Die Menschlichkeit,
oder
das Bild der Armuth.

Ein bürgerliches Trauerspiel.

Aus dem Französischen übersetzt
von
J. A. E. v. G.
im Jahre 1769.

Die Menschlichkeit, oder das Bild der Armuth.

Ein bürgerliches Trauerspiel.

Aus dem Französischen übersetzt
von
J. A. E. v. G.
im Jahre 1769.

bald er mich sah, sprach er: Kommen sie näher, Sir Eduard, und lesen sie den letzten Namen auf dieser Seite. Ich näherte mich, und las die Worte: Richard Plantageneta ist den 22 Christmonat 155 begraben worden. Wie ich meine Verwunderung, einen solchen Namen in den Registern von Castwill anzutreffen, zu erkennen gab, sagte mir der Lord: als Sir Thomas Moyle, der Großvater meines Urgroßvaters von mütterlicher Seite, dieses Schloß bauen ließ, bemerkte er, daß der erste unter den Mäurern sich um die gewöhnliche Zeit des Frühstücks, der Mittagsmahlzeit und des Vesperbrodts ꝛc. abzusondern pflegte, und gemeiniglich hundert Schritte vom Schlosse ein Buch aus der Tasche zog, und sich zum Lesen hinsetzte. Sir Thomas hatte dies mehrere male gesehen, und ward neugierig zu wissen, was für eine Art von Büchern dieser Mäurer so gerne läse. Er suchte während einiger Tage, ihn zu überraschen; allein umsonst! denn wenn der Mäurer jemanden sich nähern sah, steckte er alsobald sein Buch in die Tasche. Sir Thomas ward dadurch nur noch neugieriger; endlich glückte es ihm, ihn zu überraschen. Er nahm ihm das Buch aus der Hand, und sah mit großer Verwunderung, daß es die Aeneis war Er fragte ihn deßfalls, und bekam folgende Nachricht zur Antwort: „Das Glück, von welchem alles in der Welt abhängt, hat es gewollt, daß ich ein Mäurer würde. Dagegen



Personen.

Doriman.

Melanide.

Julie.

Ein Kind, das nicht zum Vorschein kömmt.

Ein alter Mann.

Ein Weib vom Pövel.

Hermes.

Ein Gerichtsbedienter.

Vier Soldaten.

Zween andere Männer.



Erste



Erste Abhandlung.
Erster Auftritt.

Julie, ein Weib vom Pövel.

Das Weib.

Ich bitte mirs zur Gnade aus, Jungfer Julie, bedienen sie sich der kleinen Gefälligkeiten, die ich ihnen anbiethe. Zweifels ohne sind sie zu Beschwerlichkeiten nicht gebohren; ich meines Theils, wenn sie mir erlauben, sie hierinn zu erleichtern, würde mich in der That glücklich schätzen, in dem nämlichen Stockwerke, wo sie sind, zu wohnen. Sehn sie, ich bin nur eine arme Wittwe, die gewohnt ist, ihr Brodt durch Handarbeiten zu erwerben, allein ich hab ein gutes Herz, und wenn ich in meinem Leben jemanden gerne Gutes gethan hätte, ich kann es ihnen doch nicht länger bergen, so sind sie es, Jungfer Julie, sie, die sie so sanft, so leutselig sind.

Julie. Gute Nachbarinn! wie sehr rührt mich ihre Sorgfalt! wie sehr wünschte ich, sie verdient zu haben, und meine Erkenntlichkeit auf eine Art bezeugen zu können —

Das Weib. O! ich verlange nichts, ich will ihnen nur dienen des Vergnügens willen, ihnen nützlich gewest zu seyn. Sie kennen mich noch nicht, Jungfer Julie.

Julie. Ach! meine Beste, wären sie eigennützig, so würden sie sich einer so unglücklichen Familie nicht annehmen. Allein ich hab es schon gesagt, für itzt brauch ich weiter nichts, und dieser Topf ist noch voll Wassers, den sie mir heut Morgens brachten.

Das Weib. Gut, so leben sie dann wohl, Jungfer Julie — wir haben seit drey Tagen eine erschröckliche Kälte — ich weiß gar nicht, wie es den armen Leuten gehen wird, wenn diese rauhe Witterung noch länger dauert: man kann nichts thun, und leben muß man doch. —

Julie. Gehaben sie sich wohl. Das gute Weib! — (sie fährt fort) Hat denn der Himmel so viel Empfindung nur in die Herzen der Dürftigen gelegt? wenigstens trösten sie sich so unter einander, über die Gleichgültigkeit der Reichen. Sie vertrauen sich wechselweiß ihr Elend, um es dadurch zu erleichtern. Wir aber, wir traurige Spielballen des Stolzes, der uns mit unserem Glücke nicht mit verlassen kann, wir haben nicht Muth genug,

unsere Blicke auf unser eigenes Elend zu heften! —
Doch, was sehe ich? Hermes kömmt zurück, soll
die Liebe ihn herführen? Die Liebe in die Frey-
stätte der Schmerzen! —

Zweyter Auftritt.

Julie, Hermes.

Hermes.

Unglückselige Julie, was machen sie hier? welch ein Aufenthalt für ein Frauenzimmer von ihrem Stande! die ganze Stadt lief ich durch, um sie zu entdecken — ach Julie! Julie! eine zweenmonatliche Abwesenheit, konnte sie mir wohl den Gegenstande entreißen, den ich allein von einer ganzen Welt noch liebe? — sollten sie mich wohl vergessen haben? meine Entzückungen, sind sie ihnen noch theuer?

Julie. Ihre Quelle ist rein, so, wie es mein Herz ist; ihre Standhaftigkeit ist mir Bürge für ihre Aufrichtigkeit, und ich wäre ihrer unwürdig, Hermes, wenn sie mir nicht angenehm wären — allein; ach! —

Hermes. Ach! schönste Julie, was will dieser Seufzer sagen? entziehen sie nicht ihre Blicke denjenigen, dessen größtes Glücke sie sind — O Him-

mel! ihr Angesicht ist von finsterer Traurigkeit umwölket; — das Feuer ihrer Augen verlischt unter Schmerzen — ein banges Aechzen entsteigt ihrer Brust wider ihren Willen. Julie! meine theure Julie! haben sie ein Geheimniß, vor einem Liebhaber, der sie anbethet; zweifeln sie an meinem Eifer, ihnen zu dienen, ihnen, und ihrer Familie?

Julie. Nein, Hermes, alles, alles, was zu ihrem Vortheil ist, glaube ich gerne.

Hermes. Erklären sie mir also, was denn ihr Gemüth so sehr niederschlägt. Bin ich gleich nicht im Stande, ihnen mit Wohlthaten zu helfen, vielleicht, daß mein wohlmeinender Rath ihre Schmerzen versüssen kann.

Julie. Bedürfte ich eines guten Raths, so würde ich mich an meine Eltern wenden, sie sind gerecht, sie lieben mich; ja ich versichere sie, seufzte mein Herz über eine Wunde, die nur dasselbe allein beträffe, ich würde sie ihnen gewiß vertrauen; ich billige ihre Wißbegierde, sie rühret mich, allein befriedigen kann ich sie nicht.

Hermes. Ach! Julie, wozu so viel Zurückhaltung, wenn die Wirkungen derselben so laut dawider sprechen? Sie haben den berüchtigten Proceß, weswegen sie nach Paris gekommen, verlohren. Eine schröckliche Ueberschwemmung riß in verflossenem Sommer die Erndten von den Feldern, die sie bestellen liessen, alles dieses Grausame! habe ich aus einem andern, als ihrem Munde

erfahren; sie haben ihre vormalige anständige, und ihrer würdige Wohnung verlassen, um in diesen traurigen Winkel zu fliehen, ohne Hausgeräthe, ohne Bedienten; alles zeuget hier von der schröcklichsten Verheerung — Julie, bin ich ihnen noch werth?

Julie. Mehr, als alle Sterblichen, nach meinem Vater.

Hermes. Wohl, so erinnern sie sich noch unserer vormaligen Schwüre, unserer Betheurungen, stellen sie sich alle die Gerechtsamen vor, die ihnen die Liebe über mein Herz eingeräumet, und urtheilen sie dann, was ich für sie thun kann. —

Julie. Hermes, sie wissen, daß ihre Tugenden in meinem Gedächtnisse nimmermehr verlöschen werden; was sage ich! mein Herz, hingerissen von dem Vergnügen, sie zu hören, macht mich vergessen, daß wir alleine sind, daß der Tag zu seinem Ende sich neiget. Ich fürchte —

Hermes. Ha! was kann eine Julie fürchten? ihre Stimme, ihre Blicke, alles, was an ihr ist, heißt Zärtlichkeit, und Ehrfurcht.

Julie. Ich kann zwar von demjenigen nichts befürchten, den ich zum Zeugen aller Handlungen meines ganzen Lebens zu haben wünschte. Allein ich ehre mich selbst, und wenn sie mich wohl kennen, so werden sie mir kein Opfer der Schamröthe abdringen.

Hermes. Doch, wo ist denn mein Freund D*.

riman? wo die zärtliche Melanide? beyde sind abwesend, da doch die Nacht schon anbricht, da eine strenge Kälte jedermann zu seinem Kamin nöthiget! zu andern Zeiten wurden sie nicht so von ihnen verlassen.

Julie. Meine Eltern werden bald zurück kommen, wenn ich anders den Ahndungen meines Herzens glauben darf, dann wird es ihnen frey stehen, mich in ihrer Gegenwart zu sprechen, und mir, sie zu hören.

Hermes. Wohl, ich gehorche. — Doch was für eine Stimme höre ich hier aus dem nächsten Zimmer?

Julie. Es sind die Seufzer meines Bruders, der seit sechs Tagen krank darnieder liegt, und den ich warte.

Hermes. Ach! wenigstens werde ich ihn sehen, wenigstens an meinen Busen drücken, dieses theure, dieses schöne Kind —

Julie. Hermes, und sie wollen mich betrüben? Ach! glauben sie, daß es mich wenig kostet, auf ihre Entfernung zu dringen? Sie werden wieder kommen, sag ich ihnen, und unsere ganze Familie sehen, die sie liebet, und die sie Zweifels ohne bedauren werden.

Hermes. Weil es denn seyn muß, geliebte Julie, so leben sie wohl — leben sie wohl. So hart verlasse ich sie, in den traurigen Umständen, worinn ich sie sehe, daß ich in der That ihren Va-

ter selbst an dem Eingang der Gasse erwarten würde, wenn mich meine Pflicht nicht zu dem Meinigen riefe, den ich seit meiner Zurückkunft noch nicht umarmet habe. —

Dritter Auftritt.

Julie allein.

Des Wohlstandes wegen einen Liebhaber entfernen, ist eine Pflicht, die meinem Geschlechte sehr schwer fällt. — Aber ihm eine schröckbare Wahrheit, wovon meine ganze Seele durchdrungen ist, bergen, ihm aus einer Dürftigkeit, die mich seiner Zärtlichkeit berauben wird, barbarisch ein Geheimniß machen. — Was sag ich! meine unglückselige Eltern der Schamröthe, alles das zu gestehen, aufzuopfern! — Großer Gott! welch ein Zustand, welch ein Zwang für ein so aufrichtiges Herz, wie das meine ist. — Noch einen Augenblick, und ich würde vielleicht alles entdecket haben, ich würde einmal in meinem Leben dem zärtlichsten, dem ehrwürdigsten Vater ungehorsam gewesen seyn! — Ach! Zweifels ohne wird er selbst meinem Liebhaber, seinem Freunde, unser Elend enthüllen, Zweifels ohne nicht mehr sagen, ich verkaufe ihm meine Tochter, wenn ich sie seinen Wohl-

thaten, den Wohlthaten eines jungen Mannes bloß stelle, gleich, als ob Großmuth, und Niederträchtigkeit zu gleicher Zeit ein Herz, das Herz eines Hermes beseelen könnten. — Ach! könnte ich das von ihm glauben, wie unglücklich wäre ich! Der vollkommenste der Männer würde mir ein scheußliches Ungeheuer scheinen. —

Vierter Auftritt.

Melanide und Julie.

Melanide.

O! meine arme Julie!

Julie. O! meine zärtliche Mutter!

Melanide. Wie sehr bist du verändert! — Ach Julie, was würde michs nützen, es dir zu verschweigen? du verfällst in eine Abnahme, die mich beunruhiget; doch, was macht mein Sohn? Die Schwäche seines Alters, und seine Krankheit, ziehen meine ganze Aufmerksamkeit auf sich, obschon mein Herz zwischen dir und ihm vollkommen gleich getheilet ist. (giebt ihr einen Kuß.)

Julie. O! wenn sie wüßten, was er gelitten hat, ohne die Sanftmuth, ohne die Heiterkeit eines Engels dabey zu verliehren, — stäts war er von ihnen eingenommen, meine Mutter, sagte er

hundertmal, meine beste Mutter ist ausgegangen, um Hülfe für mich zu suchen — Wie dauert sie mich, sie wird ganz entkräftet von ihren Bemühungen zurückkommen; sie wird große Kälte ausgestanden haben, alles dieses für mich, für mich! der ich noch nichts für sie gethan habe — Ich fürchte sehr, die Hilfe möchte zu spät kommen. —

Melanide. Die Hilfe! ich eile, ihn mit Küssen, mit Thränen, mit Seufzern ganz zu überdecken. — Meine Liebe hat sonst nichts, ihn zu laben! —

Julie. O! Himmel, gestern mangelte es uns an allem, und heute —

Melanide. Bald sollst du das weitere hören, meine Tochter — inzwischen suche diese Finsterniß zu vertreiben — sie macht mich schaudern — Ich weiß nicht, warum — Ach! ich wollte lieber, daß der Tag anbräche, anstatt, daß er zu Ende gehet — die größten Unglücksfälle, so wie die größten Laster, ereignen sich meist nur bey Nachtzeit — (lauft zu ihrem Sohn ab.)

Julie. Alle werden wir noch zu Grunde gehen, durch eine Marter, die so grausam ist, als der Hunger, so schändlich — schändlich! und warum? was soll also ein Tod seyn, den Ausschweifungen, den Laster nach sich ziehen? — das sind also die letzten, die allerletzten Ueberbleibsel eines Vermögens, das meinem Vater so viele Feinde gebahr! — etwelche unter der Asche zerstreute Kohlen, für

die ich keine Nahrung mehr habe. — Eine Lampe, die vormals diente, unnützen Dienern zu leuchten — die wir nicht mehr haben — diese Lampe, ihr blasser Schein — der Schatten, den sie hier und da noch schröckbarer macht, — die Furcht meiner Mutter, — meine eigene — Ach! diese Lampe, sollte sie wohl die traurige Fackel unserer Begräbniß seyn? — O Gott! verscheuche die schröcklichen Bilder, die meinen Geist quälen; leite mich ganz zu dir, und lasse mich nichts sehen, als deinen höchsten Willen. —

Melanide. Mein Gemahl, ist er seit dem Morgen nicht wieder zurück gekommen?

Julie. Nein, meine Mutter.

Melanide. Wo ist er? was macht er itzt?

Julie. Er sagte uns beym Weggehen, daß er alle erlaubte Mittel anwenden wollte, unsrer dringenden Noth zu steuren. Ja, er schmeichelte sich sogar, jenen niederen Dienst zu erhalten, worum er nur buhlte, um uns bey itziger grausamen Jahrszeit zu unterhalten, und sie wissen wohl, daß man viele Zeit und Mühe anwenden muß, um von denjenigen wenig zu erhalten, die nichts bedarfen.

Melanide. Liebste Julie, das, was ich itzt erfahren, benihmt mir alle Hofnung; wir haben heute eine der finstersten Nächte, und er eilet nicht, seine trostlose Familie wieder zu sehen? — wenn er etwa gar, durch die Härte der Menschen zur Verzweiflung getrieben, uns verlassen hätte? — —

Julie. Ach! meine Mutter, sein Herz würde ihn uns wieder zurück führen.

Melanide. Wenn etwa seine Vernunft verwirrt — wer kann es wissen? So viele Leuthe rühmen den Selbstmord! so viele Unglückliche lassen sich täuschen, lassen sich dahin reißen!

Julie. Beruhigen sie sich, ich sehe ihn schon.

Fünfter Auftritt.

Doriman, Melanide, und Julie.

Melanide.

Theurester Doriman, wer hat dich so lange von uns abgehalten?

Doriman. Ich werde dir antworten, sobald ich meinen Sohn umarmet habe. (geht in das Zimmer seines Sohns.)

Melanide. Glaubst du wohl, Julie, daß seine Bemühungen nicht fruchtlos abgeloffen sind?

Julie. Wie kann ich wissen, ob er uns einige Hilfe bringt! Ich dachte an nichts, als an das Vergnügen, meinen Vater wieder zu sehen; ich sah auf nichts, als auf seine Augen, und diese waren voll Liebe, voll Güte; — wie die ihrigen.

Doriman. (stellt sich zwischen beyde, und betrachtet eine nach der anderen, währendem

Reden) Hört, meine Freundinnen: ich eilte wieder hieher zu kommen. Ein Mann fiel mitten auf dem königl. Platz vor meinen Füssen zur Erde; das war eben der, welcher die falschen Schriften verfertigte, die mich bey dem Minister in Ungnade gebracht, und die der Anfang meines Unglücks waren. Die Kälte hatte ihn überwältiget, Ich blieb stehen, um ihn floh alles davon, aus Furcht eines gleichen Schicksals, und allein, selbst starr für Kälte, hob ich ihn auf mit meiner Hand, wo inzwischen ich mit der andern die Wägen ablenkte, die ihn würden zerschmettert haben. Endlich trug ich ihn auf meinen Schultern bis zum nächsten Handwerksmann, welcher mir ein Kohlfeuer aus seiner Schmitte gab, um diesen Unglücklichen wieder zum Leben zu bringen.

Julie. Ach hieran erkenne ich meinen Vater!

(beyde zugleich)

Melanide. Hieran erkenne ich meinen Gemahl! denjenigen, den ich aus allen Männern allein mir noch wählte, so unglücklich er auch ist. O bewunderungswürdige Tugend! aber auch o grausames Schicksal! dein Verfolger findet in dir einen großmüthigen Freund, und dein Sohn, dieser unschuldige Sohn verschmachtet für Elend. —

Doriman. Was sagst du? deine Hände haben also auf seine Schmerzen keinen Balsam hingegossen, der sie versüssen könnte? deine Tochter, hat die sich nicht den Hunger mit dem Brodte gestillt, das du liebreich für sie suchen giengst?

Melanide. Ich nahm meine Zuflucht zu den Armen, da sagte man: unser Vermögen ist so geschmeidig, die Zahl der schamhaften Anverwandten, die daran Theil nehmen, so groß — Man machte mir Verheißungen, man bedauerte mich, und das war alles:

Doriman. Das wundert mich nicht; weiter.

Melanide. Ich gieng darauf zu jener reichen Frau, die im Kloster, zur Zeit, da mein Glück noch blühte, meine Freundinn war. —

Doriman. Wohl, dieser hast du dein Elend geklagt, und ihr Herz —

Melanide. Ich glaube herzlich gerne, was ihr mir sagt, gab sie mir zur Antwort, meine Empfindlichkeit über die Drangsale meiner Nächsten mahlt mir einen Zustand mit noch weit schröckbarern Zügen in mein Herz; euch beyzustehen, ist mein größtes Verlangen, es ist so schön, den Unglücklichen zu helfen, — allein die Zeiten sind hart, so hart. —

Doriman. Gott der Armen! auf solche Weise, so schützest du sie?

Melanide. Ach Doriman! fürchte nicht so sehr, uns im äußersten Verderben umkommen zu sehen, als Gott zu lästern; oft bestraffet dieser Gott ein Murren, so aus Verzweiflung ausgestossen wird. Aber du, hast du kein Herz angetroffen, das dem Mitleiden offen stünde?

Doriman, Ihr sehet mich aller meiner Hofnun-

gen beraubt, verlassen von denjenigen Freunden, die mir noch blieben: ein Opfer meiner Mitbuhler, ohne Rath, ohne Hilfe, und endlich außer Stande, noch etwas zu verkaufen, als dieses schlechte Gewand, das mich kaum mehr bedecket. — Mein Degen, mein Degen! diese kostbare Zierde eines armen Adels, geliefert in die Hände eines niederträchtigen Wucherers, verschafte, o Himmel! schon vor zween Tagen die letzte Mahlzeit, die ihr eingenommen.

Melanide. (trostlos) Ohne Rath! ohne Hilfe!

Julie. Und diese schöne Frau, deren Kinder sie in Geheim unterrichten, da sie doch Mutter ist, so wird sie wohl Empfindung haben?

Melanide. Auch zu dieser begab ich mich um die gewöhnliche Stunde, nachdem die Lection vorüber war, konnte ich mich nicht enthalten, dem einzigen Trost, der den Unglücklichen noch übrig ist, mich zu überlassen. Gerührt von meinen traurigen Umständen, machte ich mit thränenden Augen ein Gemählde unsers Elends. Ach! ich glaubte nicht, ein Verbrechen dadurch zu begehen.

Doriman. Ein Verbrechen! gerechter Gott! die Kinder der Könige, und der Reichen, sollten Unglückliche zu Lehrmeistern haben, nicht aber angebliche schöne Geister, oder niederträchtige Schmeichler, die sie im Grunde verderben; unter solchen Meistern, würden sie lehrnen, mitleidig seyn, und Zweifels ohne auch großmüthig! —

Melanide. Dieses Weib nun, nachläßig auf
inen Sopha hingestreut, und mit Schmuck, und
Wohlgerüchen beladen, raffet wider mich alle die
itteren Ausdrücke zusammen, so die Neulinge im
Großthun gegen minder Reiche nur gar zu oft im
Munde führen. Sie sagte mir mit einem trock-
ken, und eitlen Tone: ihre Kinder wären nicht ge-
macht, die Qualen der Elenden, noch die Dürf-
igkeit zu kennen, nichts wäre niederträchtiger, als
olch eine Kenntniß, und dieses Wehklagen, womit
ch sie unterhielte, taugte zu weiter nichts, als ih-
ren Schlaf durch unangenehme Träume zu ver-
gällen. Ich bath um Vergebung, und um den
Lohn meiner Dienste; sie aber, ohne mir Gehör
zu geben, stand, mit Augen, die für Freude funkel-
ten, plötzlich auf, und stürzte sich einem jungen
Herrn, der so sehr, als sie, gepuzt war, entgegen;
das war der einzige Sohn deines älteren Bru-
ders.

Doriman. Glaubtest du wohl, Melanide, daß
ich mit Hintansetzung aller Rache, diesen Bruder,
diesen unmenschlichen Bruder, selbst schon ange-
gangen, der mein grausamster Verfolger aus Eifer-
sucht geworden, welche die ungerechten Vorzüge
unserer Mutter, in seinem schon von Geburt aus
wilden Herzen noch mehr bestärket haben?

Melanide. Und wo dann, liebster Gemahl?
Er zeigt sich ja nur in den Pallästen der Großen,
wo die Dürftigen niemal eingelassen werden.

Doriman. In seinem eigenen Hause hab ich mich so weit erniedriget; Nachdem ich drey Stunden umsonst geflehet hatte, daß er sich würdigen möchte, mich vorzulassen, sah ich ihn endlich mit stolz empor ragender Stirne aus seinem Vorgemach durch die weiträumigen Sääle gehen, er blieb stehen, als er mich erblickte, erbebte, floh in seine Kutsche, drang in den, mehr als er, menschlichen Kutscher, geschwind darauf zu fahren, und ließ mich schamroth dem Gelächter seiner Diener zurücke! —

Julie. O Betrübniß ohne Maaß!

Melanide. Es ist nicht genug, daß man uns verläßt, nein, man beschimpfet uns noch! —

Doriman. Was werden wir in dieser schröckvollen Nacht anfangen? —

Melanide. Sogar an Holz mangelt es uns, um die natürliche Wärme, die uns der Himmel noch läßt, dadurch zu erhalten.

Doriman. In diesen zerrissenen Mauern, wo nichts als Hunger, Schande, Kälte, Verzweiflung, Aechzen, und Schröcken regieret, wird uns der Schlaf mit seinen süssen Schlummerkörnern nicht erquicken — Gott! was wird noch mit uns geschehen?

Julie. Theureste Eltern! ach! in was für eine äusserste Noth seh ich sie hinabgestürzet! aus welcher Absicht widersetzen sie sich dann meinem Verlangen, ihrer Noth durch meine Handarbeit zu

steuren? Man darf nicht erröthen, sich zur Arbeit einzudingen, wenn es darauf ankömmt, diejenigen zu ernähren, die Natur, und Erkenntlichkeit zu lieben gebiethen. Ach! sie haben mich als eine geliebte Tochter erzogen, die ihnen aber nicht im Gegentheil wieder nützlich seyn konnte. Sie verschmachten, und ich würde sie erhalten haben — sie beneideten mich um den Ruhm, ihnen das Leben zu fristen, das sie mir gegeben —

Melanide. Halte ein, meine Tochter! mache dich durch so zärtliche Vorwürfe meinem Herze nicht noch theurer, wenn ich doch dich heute noch verliehren soll. —

Doriman. Höre mich, Julie. Du bist jung, bey unsern itzigen Umständen, die uns weit von der Eitelkeit entfernen, kann ich es sagen, du bist jung, du bist schön. Diese Vortheile sind in dem Schooße des Glückes wenig gefährlich. Die blinde Ehrfurcht, die man gegen die Reichthümer heget, die Zerstreuung, die Anzüglichkeiten, und die Bemühungen, sich zu putzen, sind eben so viele Dämme, wider die Verführung. Ein Mädchen aber in dem Abgrund der Dürftigkeit, das mit von Schamröthe bemahlter Stirne, und mit thränenvollen Augen ihre Handarbeiten zum Verkauf herum trägt, ein solch elendes Mädchen, was kann die, um die Frechheit in Schranken zu halten? O! meine Tochter! es giebt niederträchtige Männer, die keine nothleidende Schönheit sehen können,

ohne in ihrem lasterhaften Herzen strafbare Hofnungen sich zu schmieden.

Julie. Ach! was können das wohl für Männer seyn?

Doriman. Oft unverschämte junge Schwermer, bereichert durch die Räubereyen ihrer Väter, die keinen andern Zaum, als die Gränzen ihrer Macht, kein anderes Gesetz kennen, als eine schändliche Straflosigkeit, die ihrem Ansehen nur gar zu oft zu statten kömmt. Zügellose Alte, die gewohnt sind, in ihren verderbten Herzen die Unglückseligen mit dem Pövel zu vermengen, und was noch ärger ist, die einen, wie die anderen, als Sklaven ihrer Lüsten zu betrachten. Ach! wie hab ich Ursach zu beweinen, daß ich mich in einer Stadt niedergelassen, wo der Pracht nichts, als ein vermumter Tyrann ist, zu dem man sich hindränget, um ihn auf den Knien anzubethen; hier ist die Gunst nur eine treulose Syrene, hier ist mittelloses Verdienst nur ein lächerliches Märchen, worüber höchstens noch Säuglinge scherzen. Unvernünftiger! Ich dachte hier das Gold um die Tugend, die falsche Höflichkeit um rechtschaffene Sitten, und den Umgang mit Großen, um einfältige ruhige Freundschaft ungestraft verachten zu können. Allein durch meine Zuversicht, durch meine Halsstarrigkeit, dem Schicksal zu trotzen, und meine Blicke von der verderbten Laufbahne des Glückes abzuwenden, hab ich mich selbst in das

Elend versenket. — Ich selbst stürzte mich so sehr herab, weil ich den Abgrund, wohin jeder Schritt mich näher leitete, mir selbst immer verbarg. — O Himmel! ein Mann, der nicht dazu gebohren ist, daß er vor Nichtswürdigen im Staube krieche, so ein Mann findet sich in der harten Nothwendigkeit es zu thun, und kann ein solcher noch an seinem Unglück zweifeln?

Melanide. Wenn uns doch wenigstens dieser großmüthige Greiß noch besuchte, der uns letzthin zu Hilfe kam, und in den Schatten der Nacht seinen Nahm, und seine Wohlthaten verhüllte.

Julie. Hermes, der noch immer getreu ist, gieng eben von mir, als sie, meine Mutter, nach Hause kamen.

Melanide. Hermes! — Ach Doriman! er sey unser Erretter, betrachte ihn fernerhin blos als deinen Freund, und nicht, als den Liebhaber deiner Tochter, ja betrachte seine Wohlthaten, als einen Tribut seiner Erkenntlichkeit. Wie viel ist er dir nicht schuldig! ohne ihn zu kennen, entrissest du ihn ganz bluttriefend den Händen der Feinde, und trugest ihn, ihn, und seine Fahne, die er nicht anders, als mit seinem Leben lassen wollte, zurück in das Lager.

Doriman. Warum erinnert man mich jenes unseligen Tages, da meine Glory so öffentlich, als die Abschlagung des Ranges war, den ich verdient hatte. Ach! wäre dieses nicht geschehen, das mir

so ungerecht schien, so würde dieser Arm, einstimmig mit den Gesinnungen meines Herzens, noch dem Vaterlande dienen; ich hätte meinen Rang, ich hätte ein ehrliches Einkommen — meine Tochter würde geehrt —

Melanide. Geh also zu deinem Freund, geh, und zeige ihm, wie hoch du ihn schätzest.

Doriman. Wohlan, ich bin es zufrieden — allein ich weiß seinen Aufenthalt nicht, denn seitdem ihn seine Wunden genöthiget haben, die Kriegsdienste zu verlassen, ist er zum Magistrat übergetretten.

Melanide. Und du, meine Tochter?

Julie. Ich kenne weiter nichts von ihm, als seine Tugenden — und seine Liebe.

Doriman. Alles hat sich also zu unserm Untergang verschworen!

Melanide. Hörst du deinen Sohn ächzen? siehst du die Thränen seiner Schwester?

Doriman. Ach! welch eine schröckliche Zukunft zeigt sich meinem beängstigten Geiste.

Melanide. Eine Zukunft, wie sie dein Stolz verdienet. Geh, unglückseliger Vater, geh, suche in deinem Ehrgeize, suche bey den Füssen deines Abgotts, dem dein Hochmuth uns alle aufgeopfert hat, suche da ein Mittel wider den Tod. —

Doriman. O unaussprechliche Qual! mein Theuerstes von einer ganzen Welt mißhandelt mich!

Melanide. Grausamer! — ist das wohl die

Glückseligkeit, die du mir zum Preiß der reinesten Liebe versprochen? hast du mich nur darum zum allerzärtlichsten Weibe gemacht, daß du mich den grausamsten, den bittersten Schmerzen liefern kannst? Hast du mich nur zur Mutter gemacht, um meine Kinder Hungers sterben zu sehen? —

Doriman. Ha! wenn ich meiner Verzweiflung folgte. —

Julie. Mein Vater! — Meine Mutter! —

Doriman. Aber wohin reißt uns eine blinde Liebe? Die Verbitterung, soll die wohl zwischen uns herrschen? wie bey Ehegatten vom niederen Pövel, wo die Noth nicht ein Kind der Verfolgung, nein, sondern der Trägheit, oder närrischer Verschwendungen ist? sollen wir wohl unser Unglück durch beißende Vorwürfe, diesen niederträchtigen Trost der Gottlosen noch scheußlicher machen? da doch die zärtliche Aufwallung, und das innerste Einverständniß unserer Seelen die einzige Linderung ist, die uns noch übrig blieb?

Melanide. Vergieb, vortreflichster Gemahl, vergieb! ich verkannte dich für Uebermaaß der Schmerzen. Deine Seele ist stark; deine Tugend gilt bey dir für alles, ja du würdest dem Tod selbst mit unerschrockener Stirne entgegen gehen, sobald ihn dir nur die Ehre anböthe; allein mein Geschlecht ist weit schüchterner, als das deine. — Ich bin ein Weib — Ich bin eine Mutter — ich entdecke in meiner Tochter Augen — die schröcklichen Wahr-

heiten — ach! nicht lang werde ich den grausamsten aller Auftritte ertragen — die erste werde ich des Todes seyn.

Doriman. O meine Tochter! meine theure Julie! warum ließ der Himmel so unglückselige Eltern gebohren werden?

Julie. Ach! vergessen sie immer meiner, um ganz auf meinen Bruder bedacht zu seyn, seine Seufzer verdoppeln sich, sie werden trauriger.

Doriman. Höre, liebste Gemahlinn. Es giebt noch tugendhafte Seelen in der Welt, es giebt noch Herzen, wie die unsrigen. Laßt uns neuerdings an die Thore des Mitleidens pochen. Ich gehe, ich eile —

Melanide. Halte ein, mir kömmt es zu, meine Kinder zu ernähren.

Doriman. Es ist meine Pflicht, sie dir zu erhalten.

Melanide. Die Stimme einer klagenden Mutter ist weit durchdringender.

Doriman. Die Beredsamkeit eines Vaters erweichet auch die härtesten Herzen.

Melanide. Bleib, sag ich dir, die außerordentliche Kälte, die wir itzt haben, könnte dich wieder in die Krankheit zurück stürzen, wovon du kaum genesen bist.

Doriman. Nein, geh in dieses Zimmer. Ein Weibsbild ist zur Nachtzeit gewissen Unanständigkeiten ausgesezt, die sie billig fürchten soll. Deine

Kinder bedürfen deiner süssen Liebkosungen, und du bist ihnen diesen Trost schuldig. Geh, meine Geliebte, begieb dich an das Bett deines Sohns, und du theure Julie, geh mit ihr — vielleicht werde ich nicht lange verweilen, dahin nachzukommen. (er gehet ab.)

Melanide. O Gott! du Stütze der Unglücklichen, würdige dich über seine Tage — über seine Unschuld zu wachen. (Sie geht mit Julien zu ihrem Sohne ab.)

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Melanide, und Julie.

Melanide.

Lassen wir ihn ein wenig ruhen. Seine Zärtlichkeit läßt ihn nicht einen Augenblick schweigen, wenn ich bey ihm bin, und er ist viel zu schwach, als daß er beständig reden sollte.

Julie. O meine Mutter! wie sehr dank ich ihnen, daß sie sich so weit bezwingen, ihm unsere, und zugleich auch seine Noth zu verheelen! wie

schwer muß es sie ankommen, ihm eine heitere Mine zu zeigen, da die grausamsten Schmerzen heimlich ihren Busen durchwühlen?

Melanide. Meine Tochter, nichts ist schwer, wenn man liebt. Das, was ich für einen Sohn thu, sollte dich weniger, als andere wundern, dich, die ich schon in der zartesten Jugend, ohne Abscheu den Anblick eines elenden Armen ertragen, und deine mitleidsvolle Handlungen, mit jener liebreichen Art verrichten sah, die allen Tugenden erst den Preiß giebt; und, dem Himmel sey Dank, mancher Unglückseliger hat durch deine Freygebigkeit oft lange bestehen können.

Julie. Ach! wenn mir doch über den Verlust unserer Güther eine Zähre entflosse, so geschah es nur darum, weil ich außer Stand gesetzt worden, hierinnfalls ihr, und meines Vaters Beyspiel nachzuahmen.

Melanide. Dein Vater, ja, das ist der fühlbareste aller Sterblichen, und wir würden die glücklichsten des weiblichen Geschlechts seyn, wäre die Unbiegsamkeit seines Charakters, wäre die Strenge nicht, womit er seine Tugenden ausübet, — allein er kömmt noch nicht zurücke, seine Abwesenheit mehret meine Unruhe.

Julie. Es ist doch erst sieben Uhr, — wie langsam verstreicht die Zeit denjenigen, die leiden! welch grausame Augenblicke haben wir noch, bis zur Rückkunft des Tages auszustehen!

steuren? Man darf nicht erröthen, sich zur Arbeit einzudingen, wenn es darauf ankömmt, diejenigen zu ernähren, die Natur, und Erkenntlichkeit zu lieben gebiethen. Ach! sie haben mich als eine geliebte Tochter erzogen, die ihnen aber nicht im Gegentheil wieder nützlich seyn konnte. Sie verschmachten, und ich würde sie erhalten haben — sie beneideten mich um den Ruhm, ihnen das Leben zu fristen, das sie mir gegeben —

Melanide. Halte ein, meine Tochter! mache dich durch so zärtliche Vorwürfe meinem Herze nicht noch theurer, wenn ich doch dich heute noch verliehren soll. —

Doriman. Höre mich, Julie. Du bist jung, bey unsern itzigen Umständen, die uns weit von der Eitelkeit entfernen, kann ich es sagen, du bist jung, du bist schön. Diese Vortheile sind in dem Schooße des Glückes wenig gefährlich. Die blinde Ehrfurcht, die man gegen die Reichthümer heget, die Zerstreuung, die Anzüglichkeiten, und die Bemühungen, sich zu putzen, sind eben so viele Dämme, wider die Verführung. Ein Mädchen aber in dem Abgrund der Dürftigkeit, das mit von Schamröthe bemahlter Stirne, und mit thränenvollen Augen ihre Handarbeiten zum Verkauf herum trägt, ein solch elendes Mädchen, was kann die, um die Frechheit in Schranken zu halten? O! meine Tochter! es giebt niederträchtige Männer, die keine nothleidende Schönheit sehen können,

wofür er belohnt würde — Die Noth, in der wir uns befinden, würde ihn bey seinem Herzen, diesem strengen Richter, entschuldigen —

Julie. Wenn die Dürftigkeit wirklich etwas Schröckbares an sich hat, so ist es, in meinen Augen nur das, daß sie den Menschen außer Stande setzet, großmüthig zu seyn. —

Zweyter Auftritt.

Melanide, Julie, und Doriman.

(Welcher mit Ungestümm eintritt.)

Doriman.

Ach! Gemahlinn! Gemahlinn!

Melanide. Ach! zärtlicher Freund, endlich sind wir wieder beysammen, um uns nicht mehr zu trennen. Unsere Kinder, sollen die noch länger leben?

Doriman. Komm Julie, nimm diese Zeugnisse meiner Liebe, hier ist eine Erquickung für deinen Bruder, hier ist etwas Brodt für dich, — gleich werde ich gehen, ein wenig Holz beyzuschaffen — geh.

Julie. Mein Vater, erlauben sie, daß ich erst diese geheiligten Hände küsse, die uns so väterlich erhalten. — Erlauben sie, daß ich sie mit meinen

Thränen wieder erwärme, die die Dankbarkeit aus meinen Augen preßt.

Doriman. Geh, sag ich dir — und du Melanide entferne dich, — ach! ich kann nicht mehr — Die Knie brechen mir unter dem Leibe zusammen, — gleich, als sollte ich nur mehr kriechen, mit dem Gesicht gegen die Erde, (er fällt zu Boden.)

Melanide. Doriman! Doriman!

Doriman. O! Gott der Güte, du liebreicher Gott! du bist es, den ich anbethe, — du sahest mein Herz, als meine Hand es wagte, den Tod von meinen armen Kindern zu entfernen — diese zween unschuldige Seelen — ganz erfüllt mit deinem Gesetz.

Melanide. Mein Gemahl, mein theurer Gemahl! — warum hauchest du so bittere Seufzer aus, niemal sah ich dich so leiden; was hast du gethan? was hast du gethan? rede!

Doriman. Lasse mich, ich muß vor dem höchsten Wesen mich niederwerfen, mein Schmerz hat mich einen Augenblick an seiner Gerechtigkeit zweifeln gemacht, und der Herr hat mich gestraft — Ich muß mich im Staube welzen, diesem Bild der Richtigkeit, worein ich wieder verwandelt zu werden wünschte. —

Melanide. Du willst sterben! — mich verlassen! o Himmel! ein kalter Angstschweiß rollt mit seinen Thränen herab! — (sie trocknet sie ab) wie blaß er ist, wie abgeschlagen, wie zitternd! Steh auf —

was ist dir begegnet? was scheuest du dich, mir zu eröfnen?

Dorinan. Melanide, noch nie hatte ich ein Geheimniß vor dir — doch laßt uns leise reden, die Kinder müssen allzeit geschonet werden — nachdem ich euch verlassen hatte, gieng ich bey dem geheiligten Namen der Menschlichkeit für unsere Bedürfnisse zu sorgen, was für zärtliche Vorstellungen unsers Zustandes machte ich nicht, was für feurige Ausdrücke, was für rührende Bitten gab mir nicht mein Vaterherz ein, alles erthönte von der traurigen Geschichte unsers Unglücks, eine unzeitige Schamhaftigkeit benahm meinem Eifer nicht das geringste, ich wiederholte meinen Namen wohl zwanzig mal, allein gleich, als ob die itzige grausame Kälte, die sogar Steine zu zerreißen vermögend ist, die Herzen der Menschen nur noch mehr erhärtete, schalten mich einige einen Betrüger, andere erkannten mich, und giengen ungerührt weiter, und alle, alle überhäuften mich mit der schimpflichsten Verachtung. —

Melanide. Ach! Unbedachtsamer! du wandtest dich an die Reichen. Hören denn diese die Stimme des Herzens? wissen denn diese, was Vater seyn heißt? Lieben sie wohl was anders, als sich selbst? Hättest du dich vielmehr in den Aufenthalt der Wittwen, zu den armen Handwerkern begeben, diese hätten ihre letzte Haabschaft mit dir getheilet. — Doch fahre fort — ich vernehme dich mit Zittern.

Dor-

Doriman. Ach! mit verdunkelten Augen, und gebeugtem Haupt gieng ich mit langsamen Schritten zurück, um in deinem Busen zu ächzen, dich zu sprechen, und dich vielleicht zum letzten mal zu umarmen — Ich kam zurück, meine lieben Kinder auf den Schooß zu nehmen, ihre unschuldige Thränen zu sammeln, sie dem Himmel als reine Opfer abzureichen, und meinen Geist auf ihren blassen Lippen auszuhauchen. — Ich stieg in diesen traurigen Gedanken herauf — allein plötzlich stieß mich eine unbekannte Macht zurück, — ich fiel sinnlos auf unserer Treppe nieder, — und da stellt mir mein verwirrter Geist vor, — o Gott! — o Melanide! — meine mit dem Tod ringende Tochter, — ohne es zu wissen, fühlte meine Hand einen Dolch — halb eingedrückt — in die Brust meines Sohns — eine majestätische Frau rief mir mit einer donnernden Stimme zu, ich bin die Natur, meine Rechte sind die heiligsten — folge mir — mich deuchte, sie half mir auf — ich sprang in blinder Raserey in eine abgelegene, mir unbekannte Gasse — wachte ich damals, oder zog mich etwa ein dem Menschen abgeneigtes Ungeheuer wider meinen Willen dahin?

Melanide. Ach! Unglückseliger — weiter — und in dieser abgelegenen Gasse? —

Doriman. Ein alter Mann gieng in Begleitung seines Bedienten vorüber.

Melanide. Und sein Blut ward vergossen?

Doriman. Was sagst du! — ich, ich sollte so weit die Gesetze der Menschlichkeit mißhandelt haben, ich sollte meinen Kindern, dir selbst, ein mit Menschenblut besprengtes Brodt reichen?

Melanide. Verbirg dein schröckliches Geheimniß, Unglückseliger — ich verlange nichts mehr zu wissen, aller Umgang soll zwischen uns aufgehoben seyn. — Ich wünschte, daß ich dich verabscheuen könnte.

Doriman. (Entfernet sich von ihr mit den Händen an der Stirne, und in der äussersten Betrübniß.

Melanide. Doch was höre ich — mich deucht, es steigen Leuthe bis zu unserer Wohnung herauf. Ach! Doriman — man pocht, und du zitterst!

Doriman. (mit leiser Stimme) Ungerechtes Weib, kehre zurück zu deinen Kindern.

Melanide. Ich fürchte traurige Folgen —

Doriman. (wie vor) Fürchte vielmehr das erstemal deine Schuldigkeit zu vergessen.

Melanide. Gott! man pocht stärker! liebster Gemahl! was will man so spät von Unglückseligen, die nichts, als den Tod erwarten?

Doriman. (wie vor) Ich habe diesen Morgen meine mit Familie überladenen Schuldner gesehen, und konnte nicht zugeben, daß man mit ihnen so hart verführe, einige versprachen mir eilends zu willfahren, und diese kommen Zweifels ohne

ihr Versprechen zu erfüllen. Ist dieses genug, dich zu überzeugen?

Melanide. (man pochet abermal) O weh! eine grausame Angst —

Doriman. (mit Anstand) Endlich fange ich an — aber sage mir, hab ich jemal eigensinnig von dir etwas gewollt? hat jemal die Unlust zwischen uns den Frieden, die eheliche Einigkeit gestöhret? und du selbst, hast du mich widerstreben gelehret? du willst allen Umgang mit mir aufheben — und du weigerst dich, abzutretten, da — geh hinein meine Frau, ich bitte dich, geh hinein, du wirst mich vielleicht wieder sehen, und alsdann kannst du mich nach Belieben mißhandeln.

Melanide. Ach! welch ein Vorwurf — seine finstere Gelassenheit schlägt mich zu Boden, o Gott! (Doriman öfnet die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Eine Gerichtsperson, vier bewafnete Soldaten, von ferne einige Fackeln.

Doriman. (standhaft)

Wen suchen sie?

Die Gerichtsperson. Ich suche nicht, mein Herr, einen Mann von ihrer Art, auf dessen Stirne

man Ehre, und Redlichkeit liest, mit zweydeutig- und beleidigenden Fragen beschwerlich zu fallen.

Doriman. Darüber gehen wir hinaus, wenigstens weiß ich, daß beyde in meinem Herzen wohnen.

Die Gerichtsp. Der Gegenstand meiner Untersuchung ist dieser. Man hat einer Magistratsperson die von einem Diener begleitet war, Gewalt angethan, und dieser folgte nachher seinem Herrn nicht weiter, sondern bemühete sich den Aufenthalt des Missethäters zu beobachten.

Doriman. Der bin ich.

Die Gerichtsp. Sie, mein Herr?

Doriman. Ja, ich selbst.

Die Gerichtsp. Es ist mir nicht lieb, daß ich das erfahre, ich weiß nicht — Soldaten, man muß hier alles aussuchen.

Doriman. (mit Eifer) Haltet ein! in diesem Zimmer sind kostbare Schätze, Güther von einer seltenen Gattung, die ich mehr als mein Leben liebe. Es ist eine Mutter, eine unvergleichliche Gemahlinn, zwey Kinder, von der schönsten Gemüthsart, zwey angebethete Kinder, welche für Elend zu Grunde gegangen wären, wenn ich ihnen nicht mit Daransetzung meiner Tage zu Hilfe zu kommen gewagt hätte. Könntet ihr wohl für eine solche unschuldige, und unglückliche Familie keine Achtung haben? (die Soldaten sind sehr aufmerksam) könntet ihr wohl derselben den tödtlichen

Melanide. Vielleicht, daß wir morgen früh nichts mehr leiden; als traurige Bürden der Erde, werden wir in ihren Schooß, der uns nicht mehr nähren konnte, zurückkehren. — Dann werden wir uns nicht mehr lieben, meine Tochter, uns nicht mehr sagen, daß wir uns lieben, wir werden nicht mehr seyn, o meine Tochter!

Julie. Meine zärtliche Mutter! — Doch was höre ich?

Melanide. Horchen wir —

Julie. Man läutet die Sturmglocke auf eine schröckbare Weise.

Melanide. Ach Zweifels ohne, eben da wir glauben, wir erschöpfen alle Schmerzen, die über die Menschheit verhänget sind, strengen andere Unglückselige fruchtlos ihre äußersten Kräften an, den wüthenden Flammen zu entrinnen. Zweifels ohne steigen ihre letzten Seufzer mit dem dichten Rauch, der sie verzehret, gen Himmel empor. — Schon deucht mich, ich höre die Stimme einer sterbenden Mutter, die mit schwachem Laut noch ruffet: rettet nur meine Kinder — nur meine Kinder! —

Julie. Ich meines Orts würde schreyen: lasset mich, aber rettet, o rettet meine Mutter!

Melanide. Wenn Doriman diesen Unglückseligen zu Hilfe geeilet wäre — solch eine That ist wohl von ihm zu hoffen. Wenn er etwas zur Dankbarkeit forderte — von tausend wichtigen Diensten, die er seinem Nächsten geleistet, wär dieser der erste,

wofür er belohnt würde — Die Noth, in der wir uns befinden, würde ihn bey seinem Herzen, diesem strengen Richter, entschuldigen —

Julie. Wenn die Dürftigkeit wirklich etwas Schröckbares an sich hat, so ist es, in meinen Augen nur das, daß sie den Menschen außer Stande setzet, großmüthig zu seyn. —

Zweyter Auftritt.

Melanide, Julie, und Doriman.

(Welcher mit Ungestümm eintritt.)

Doriman.

Ach! Gemahlinn! Gemahlinn!

Melanide. Ach! zärtlicher Freund, endlich sind wir wieder beysammen, um uns nicht mehr zu trennen. Unsere Kinder, sollen die noch länger leben?

Doriman. Komm Julie, nimm diese Zeugnisse meiner Liebe, hier ist eine Erquickung für deinen Bruder, hier ist etwas Brodt für dich, — gleich werde ich gehen, ein wenig Holz beyzuschaffen — geh.

Julie. Mein Vater, erlauben sie, daß ich erst diese geheiligten Hände küsse, die uns so väterlich erhalten. — Erlauben sie, daß ich sie mit meinen

Thränen wieder erwärme, die die Dankbarkeit aus meinen Augen preßt.

Doriman. Geh, sag ich dir — und du Melanide entferne dich, — ach! ich kann nicht mehr — Die Knie brechen mir unter dem Leibe zusammen, — gleich, als sollte ich nur mehr kriechen, mit dem Gesicht gegen die Erde, (er fällt zu Boden.)

Melanide. Doriman! Doriman!

Doriman. O! Gott der Güte, du liebreicher Gott! du bist es, den ich anbethe, — du sahest mein Herz, als meine Hand es wagte, den Tod von meinen armen Kindern zu entfernen — diese zween unschuldige Seelen — ganz erfüllt mit deinem Gesetz.

Melanide. Mein Gemahl, mein theurer Gemahl! — warum hauchest du so bittere Seufzer aus, niemal sah ich dich so leiden; was hast du gethan? was hast du gethan? rede!

Doriman. Lasse mich, ich muß vor dem höchsten Wesen mich niederwerfen, mein Schmerz hat mich einen Augenblick an seiner Gerechtigkeit zweiflen gemacht, und der Herr hat mich gestraft — Ich muß mich im Staube welzen, diesem Bild der Nichtigkeit, worein ich wieder verwandelt zu werden wünschte. —

Melanide. Du willst sterben! — mich verlassen! o Himmel! ein kalter Angstschweiß rollt mit seinen Thränen herab! — (sie trocknet sie ab) wie blaß er ist, wie abgeschlagen, wie zitternd! Steh auf —

was ist dir begegnet? was scheuest du dich, mir zu eröfnen?

Doriman. Melanide, noch nie hatte ich ein Geheimniß vor dir — doch laßt uns leise reden, die Kinder müssen allzeit geschonet werden — nachdem ich euch verlassen hatte, gieng ich bey dem geheiligten Namen der Menschlichkeit für unsere Bedürfnisse zu sorgen, was für zärtliche Vorstellungen unsers Zustandes machte ich nicht, was für feurige Ausdrücke, was für rührende Bitten gab mir nicht mein Vaterherz ein, alles erthönte von der traurigen Geschichte unsers Unglücks, eine unzeitige Schamhaftigkeit benahm meinem Eifer nicht das geringste, ich wiederholte meinen Namen wohl zwanzig mal, allein gleich, als ob die itzige grausame Kälte, die sogar Steine zu zerreißen vermögend ist, die Herzen der Menschen nur noch mehr erhärtete, schalten mich einige einen Betrüger, andere erkannten mich, und giengen ungerührt weiter, und alle, alle überhäuften mich mit der schimpflichsten Verachtung. —

Melanide. Ach! Unbedachtsamer! du wandtest dich an die Reichen. Hören denn diese die Stimme des Herzens? wissen denn diese, was Vater seyn heißt? Lieben sie wohl was anders, als sich selbst? Hättest du dich vielmehr in den Aufenthalt der Wittwen, zu den armen Handwerkern begeben, diese hätten ihre letzte Haabschaft mit dir getheilet. — Doch fahre fort — ich vernehme dich mit Zittern.

Do-

Doriman. Ach! mit verdunkelten Augen, und gebeugtem Haupt gieng ich mit langsamen Schritten zurück, um in deinem Busen zu ächzen, dich zu sprechen, und dich vielleicht zum letzten mal zu umarmen — Ich kam zurück, meine lieben Kinder auf den Schooß zu nehmen, ihre unschuldige Thränen zu sammeln, sie dem Himmel als reine Opfer abzureichen, und meinen Geist auf ihren blassen Lippen auszuhauchen. — Ich stieg in diesen traurigen Gedanken herauf — allein plötzlich stieß mich eine unbekannte Macht zurück, — ich fiel sinnlos auf unserer Treppe nieder, — und da stellt mir mein verwirrter Geist vor, — o Gott! — o Melanide! — meine mit dem Tod ringende Tochter, — ohne es zu wissen, fühlte meine Hand einen Dolch — halb eingedrückt — in die Brust meines Sohns — eine majestätische Frau rief mir mit einer donnernden Stimme zu, ich bin die Natur, meine Rechte sind die heiligsten — folge mir — mich deuchte, sie half mir auf — ich sprang in blinder Raserey in eine abgelegene, mir unbekannte Gasse — wachte ich damals, oder zog mich etwa ein dem Menschen abgeneigtes Ungeheuer wider meinen Willen dahin?

Melanide. Ach! Unglückseliger — weiter — und in dieser abgelegenen Gasse? —

Doriman. Ein alter Mann gieng in Begleitung seines Bedienten vorüber.

Melanide. Und sein Blut ward vergossen?

Doriman. Was sagst du! — ich, ich sollte so weit die Gesetze der Menschlichkeit mißhandelt haben, ich sollte meinen Kindern, dir selbst, ein mit Menschenblut besprengtes Brodt reichen?

Melanide. Verbirg dein schröckliches Geheimniß, Unglückseliger — ich verlange nichts mehr zu wissen, aller Umgang soll zwischen uns aufgehoben seyn. — Ich wünschte, daß ich dich verabscheuen könnte.

Doriman. (Entfernet sich von ihr mit den Händen an der Stirne, und in der äusserſten Betrübniß.

Melanide. Doch was höre ich — mich deucht, es steigen Leuthe bis zu unserer Wohnung herauf. Ach! Doriman — man pocht, und du zitterst!

Doriman. (mit leiser Stimme) Ungerechtes Weib, kehre zurück zu deinen Kindern.

Melanide. Ich fürchte traurige Folgen —

Doriman. (wie vor) Fürchte vielmehr das erstemal deine Schuldigkeit zu vergessen.

Melanide. Gott! man pocht stärker! liebster Gemahl! was will man so spät von Unglückseligen, die nichts, als den Tod erwarten?

Doriman. (wie vor) Ich habe diesen Morgen meine mit Familie überladenen Schuldner gesehen, und konnte nicht zugeben, daß man mit ihnen so hart verführe, einige versprachen mir eilends zu willfahren, und diese kommen Zweifels ohne

ihr Versprechen zu erfüllen. Ist dieses genug, dich zu überzeugen?

Melanide. (man pochet abermal) O weh! eine grausame Angst —

Doriman. (mit Anstand) Endlich fange ich an — aber sage mir, hab ich jemal eigensinnig von dir etwas gewollt? hat jemal die Unlust zwischen uns den Frieden, die eheliche Einigkeit gestöhret? und du selbst, hast du mich widerstreben gelehret? du willst allen Umgang mit mir aufheben — und du weigerst dich, abzutretten, da — geh hinein meine Frau, ich bitte dich, geh hinein, du wirst mich vielleicht wieder sehen, und alsdann kannst du mich nach Belieben mißhandeln.

Melanide. Ach! welch, ein Vorwurf — seine finstere Gelassenheit schlägt mich zu Boden, o Gott! (Doriman öfnet die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Eine Gerichtsperson, vier bewafnete Soldaten, von ferne einige Fackeln.

Doriman. (standhaft)

Wen suchen sie?

Die Gerichtsperson. Ich suche nicht, mein Herr, einen Mann von ihrer Art, auf dessen Stirne

man Ehre, und Redlichkeit liest, mit zweydeutig- und beleidigenden Fragen beschwerlich zu fallen.

Doriman. Darüber gehen wir hinaus, wenigstens weiß ich, daß beyde in meinem Herzen wohnen.

Die Gerichtsp. Der Gegenstand meiner Untersuchung ist dieser. Man hat einer Magistratsperson die von einem Diener begleitet war, Gewalt angethan, und dieser folgte nachher seinem Herrn nicht weiter, sondern bemühete sich den Aufenthalt des Missethäters zu beobachten.

Doriman. Der bin ich.

Die Gerichtsp. Sie, mein Herr?

Doriman. Ja, ich selbst.

Die Gerichtsp. Es ist mir nicht lieb, daß ich das erfahre, ich weiß nicht — Soldaten, man muß hier alles aussuchen.

Doriman. (mit Eifer) Haltet ein! in diesem Zimmer sind kostbare Schätze, Güther von einer seltenen Gattung, die ich mehr als mein Leben liebe. Es ist eine Mutter, eine unvergleichliche Gemahlinn, zwey Kinder, von der schönsten Gemüthsart, zwey angebethete Kinder, welche für Elend zu Grunde gegangen wären, wenn ich ihnen nicht mit Daransetzung meiner Tage zu Hilfe zu kommen gewagt hätte. Könntet ihr wohl für eine solche unschuldige, und unglückliche Familie keine Achtung haben? (die Soldaten sind sehr aufmerksam) könntet ihr wohl derselben den tödtlichen

Streich beybringen? indem ihr mich vor ihren Augen mit Ketten beleget. — (die Gerichtsperson wendet sich weg, ohne zu reden) welch ein Geheul würde mein Herz durchbohren, was für Arten des Todes, was für Qualen würde ich auf einmal empfinden! ach meine Kinder! wie wird es euch gehen? ach meine Gemahlinn! was ist nun für dich das geheiligte Band, welches unsere beyderseitige Herzen so lange bezauberte? ach! wie belohne ich deine Tugend? (die Soldaten scheinen sehr gerührt zu seyn)

Die Gerichtsp. Freunde, ich verstehe euch, und ihr seyd Zeugen meiner Verwirrung, wir verderben uns alle, wenn wir einer von dem andern die Freyheit dieses Mannes verlangen — Ach! wenn ihr, die ihr mit kaltem Blut alle Peinen der Gottlosen anzusehen gewohnt seyd, wenn ihr, sage ich, hier so viel Empfindung habt, so muß die Unschuld, und die Natur für ihn laut reden — allein wir dörfen ihrer Stimme nicht gehorchen.

Doriman. Nein, meine Herren, ich würde sie früh, oder spät selbst verrathen, denn ich bleibe bis an mein End bey der Wahrheit. Lasset uns gehen, und wenn ja die Menschlichkeit bey euch für mich das Wort spricht, so lasset uns so leise gehen, damit meine Familie in dieser Nacht ihr letztes, ihr größtes Unglück nicht erfahre. (er selbst öfnet die Thüre, ohne das mindeste Geräusch zu machen, und alle gehen mit ihm ab.)

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Melanide, und Julie.

Melanide.

Doriman! — er ist weg! ich werde ihm auf dem Fuß nachfolgen, ihn erreichen, und nicht mehr verlassen — Ach! (ihre Uebereilung ist so groß, daß man sie gleich auf den ersten Staffeln der Treppe fallen hört) (mit einer fast erloschenen Stimme) O Gott! mein Gott! — ach Julie! Julie! — meine liebste Julie! —

Julie. Himmel! was sehe ich? mein Vater, kommmen sie! kommen sie! wo sind sie dann? mein Vater?

Melanide. Die Begierde, ihm zu folgen, war die Ursach meines Falls. — (Julie hebt Melaniden auf, und trägt sie fast in ihren Armen bis zu einem schlechten Stuhl neben der Lampe.)

Julie. Meine Mutter, sind sie etwa verwundet?

Melanide. Ach! ich weiß es nicht, der Tod schleicht mir durch die Seele, und das Herz ist unterdrückt. — wenn man mich zerfleischte, könnte ich nicht mehr ausstehen. —

Julie. O! meine beste Mutter!

Melanide. Meine Tochter, ich bin nichts weniger, als auf mich bedacht — denke einmal, wo dein Vater seyn mag.

Julie. Da seine Güte allzeit ohne Maaß war, so glaube ich, er wird um das Bißchen Holz gegangen seyn, das er uns zu bringen versprochen.

Melanide. Ich wünsche es — allein zu hoffen getrau ich mirs nicht.

Julie. Ach! ich fühle, daß die Kälte mit jedem Augenblick wächst, meine Thränen scheinen mir auf den Backen zu gefrieren — und ihre Hände, ihre gutthätigen Hände — sind todt, sind für Kälte erstarrt! — (sie nihmt sie in die ihrigen, und suchet sie mit ihrem Athem, und Küssen zu erwärmen)

Melanide. Es kömmt jemand, geschwind mach die Thüre auf, vielleicht ist es —

Zweyter Auftritt.

Melanide, Julie, und ein alter Mann.

Der alte Mann.

(Nachdem er mit Entsetzen beobachtet, daß das Zimmer ohne Geräthe, und die Mauren bloß sind, ruffet er auf:)

O Menschlichkeit! du Mutter, Stütze, Freude der Sterblichen, zu welchen Zeiten, in was für einem Lande hat man dich weniger gekannt! So verläßt dann mein reiches Vaterland die Halbscheid seiner Kinder! — arme Familie! alles zeuget mir, daß ihr, wie viele andere, bey denen ich erst war, in den bedaurungswürdigsten Zustand hinabgesunken. —

Melanide. Wie, mein Herr! weder die Größe der Kälte, noch das Ungemach der Bemühung, noch die Dunkelheit der Nacht kann sie abhalten, Unglückselige aufzusuchen?

Der Alte. Tadeln sie vielmehr Madame, daß ich schon mehr, dann vierzehn Tage verstreichen lassen, ohne ihnen verhilflich zu seyn. Aber mein Herz war nicht Schuld daran, nur meine Gesundheit — Ach! in meinem Alter empfindet man erst, mit Schröcken, daß jeder Augenblick etwas von unserm Daseyn benihmt — allein alles hat sein Ende, und nichts ist unsterblich, als die Tugend.

Melanide. Glückselig diejenigen, die sie in dem Lauf eines mit Beschwernissen vergällten Lebens nicht verlassen. Wenn gleich Unfälle die Menschen zu ihren Pflichten zurück bringen, so ist doch oft das Unglück Schuld daran, daß man ihrer vergißt. —

Der Alte. Eben das hat mir erst ein trauriger Zufall neuerdings bestättiget. Ich war im Begrif ihnen, gleichwie ich andern Unglücklichen gethan,

den Ueberfluß meines Vermögens zu bringen, (wer kann sich eines so trostreichen Opfers entschlagen?) als mich ein Mann mit Ungestüm anhielte: er sah kränklich aus, seine Augen waren verwirrt, viele mit Gewalt heraus stürzende Seufzer hinderten ihn zu reden. —

Julie. Der Niederträchtige!

Der Alte. Ach! hüten sie sich, mein liebes Kind; gewiß, ihr Mund ist eben so wenig zum Lästern, als ihr Herz zum Hassen gemacht. Ich habe lang gelebt, ich habe die Menschen erforschet, und mit Schmerzen erfahren, wie sehr sie die Natur verunstaltet haben. Diejenigen, so mitten in dieser Seuche der Welt, sich rein zu erhalten gewußt, sind dem meisten Uebel, das die Straffe der Boshaften seyn sollte, ausgesetzt. Täglich sieht sich ein Mann, der auf Ehre hält, durch seine Redlichkeit betrogen, täglich ist er ein Opfer seiner Offenherzigkeit; wird er arm, krank, unglücklich, wie es nur gar zu oft zu geschehen pflegt, dann weiß er nicht, wo er Hilfe hernehmen soll, die er nicht auf Kosten seiner Tugend erkaufen darf. Die Verachtung, womit ihn seine Nebenmenschen belegen, ist seine erste Straffe, dieser auszuweichen, verbirgt er sich, und bleibt in seiner Dürftigkeit eingehüllt. Da überfällt ihn der Hunger, die Vernunft verläßt ihn, sein Geist verwirrt sich, er giebt der Verzweiflung Platz, und seine Hand begeht eine Missethat, da doch sein Herz noch rein ist. So glaub

ich, gieng es auch mit diesem, wovon ich itzt rede. Stellen sie sich einmal vor, zwey Schritte von mir, traf er eine arme alte Frau an, die bitterlich weinte, dieser gab er den Ueberfluß von dem, das, wie er sagte, genug wäre, seinen Kindern beyzuspringen, und welches er mir wieder zurück geben wollte — welche Segenswünsche erhielt er nicht von ihr! möchten sie doch die Wirkung auf ihn thun, die er verdient!

Julie. Wie sehr bedaure ich die Kinder, die eine durch Missethaten erkaufte Nahrung unter sich getheilet. Ich meines Orts hätte den Tod vorgezogen.

Der Alte. Sehr wohl. Sie haben da, Madame, eine Tochter, die edel denket; ein wahrer Schatz, für einen rechtschaffenen Mann — Leben sie wohl, ich wohne so weit von hier, daß ich mich einer Unterredung entreißen muß, die mich entzückt, um so bald möglich, ihrer Noth abhelfen zu können.

Dritter Auftritt.

Melanide, Julie, der alte Mann, und Hermes, der lebhaft ausruft:

Mir, mir allein kömmt es zu, das zu thun!

Der Alte. Was seh ich? mein Sohn! —

Hermes. Mein Vater! — da ich sie hier antreffe, so ist mir schon alles bekannt. — Mein Freund ist arm, — seine Familie ist unglücklich.

(Melanide und Julie scheinen erstaunt, und verschiedentlich betroffen zu seyn.)

Der Alte. Du hast mir sagen lassen, du würdest erst in einigen Tagen zurück kommen?

Hermes. Ich gestehe es, mein Vater, allein meine Amtsgeschäfte erfordern schon morgen meine Gegenwart. Nebst dem machte sich mein Herz eine so angenehme Vorstellung von der gähen Ueberfallung des Ihrigen, daß es sich diese unschuldige List nicht versagen konnte. Ein Vergnügen, das ich früher geschmeckt hätte, wenn sie zu Hause gewesen wären. Unterdessen freut es mich ganz besonders, sie bey jener Schönheit anzutreffen, die mit ihnen meine ganze Ehrfurcht, meine ganze Zärtlichkeit theilet. Ach mein Vater! tausendmal sprach ich mit ihnen von einer vollkommenen Frau, als von einem Wesen, das nur in der Einbildungskraft bestünde, allein ich betrog mich, denn Julie — theureste Julie, vereinigen sie sich mit mir, um denjenigen zu rühren, von dem unser Glück abhanget; er ist das Muster guter Väter, gleichwie sie das Muster zärtlich- und tugendhafter Schönen sind.

Melanide. Hermes! es ist nicht mehr Zeit, es ihnen zu verheelen; das Unglück, die Dürftigkeit, und was noch grausamer ist, die Schande, haben

alle Gemeinschaft zwischen ihnen, und der Familie ihres Freundes getrennet. Die Gleichheit der Geburt fordert doch wenigstens einiges Verhältniß an Glücksgüthern, und alles ist uns benommen — Ach! es giebt noch andere Ursachen, die sie auf ewig von uns scheiden, sie werden beben, wenn sie diese erfahren, aber widerstehen werden sie nicht können.

Hermes. Melanide, grausame Melanide! was kündigen sie mir an?

(Melanide schickt ihre Tochter zu ihrem Sohne, und redet abseits.)

Melanide. Vielleicht werde ich mich in ihrer Abwesenheit des entsetzlichen Geheimnisses entladen können, das mich drückt.

Hermes. O mein Vater! sie kennen die Empfindlichkeit meiner Seele in ihrem ganzen Umfang, sie ist ihr Werk — ach! erlauben sie, daß ich in ihrem Busen meine Zähren, meine Seufzer verweine — nein, nimmermehr werde ich den Verlust, den man mir ausdringen will, überleben —

Der Alte. Mein Sohn! wie rührt mich deine Leidenschaft! weit davon, daß ich als ein strenger Sittenrichter, wie man gemeiniglich in meinem Alter zu seyn pfleget, dir solch ein Opfer ausdringen wollte, denn beyde denken wir, auf Erden sey nichts schöners, nichts, das der Gnade des Himmels würdiger wäre, als eine tugendhafte, gut gesittete Frau, so, wie ich Julien dafür halte; allein die Welt hat ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, die Ar-

much ihre Ungemächlichkeiten, du hast Freunde, die du behutsam behandeln mußt, du hast einen ansehnlichen Stand zu unterhalten, und ich bin nicht mehr reich.

Hermes. Ach! mein Vater, reden sie mir nicht von solchen eitlen Vortheilen, die nur die Augen des gemeinen Haufens blenden, und den rechtschaffenen Mann seufzen machen. Sie haben mich sie verachten gelehrt, und was meinen Stand betrift, so fordert er keinen solchen Pracht, als man wohl glaubt. Sie selbst, sind sie darum weniger angesehen, daß sie dasjenige den Unglücklichen zufließen lassen, was so viele andere auf Pferde, prächtige Aufzüge, und kostbare Haushaltungen verwenden? Ich werde sie nachahmen, mein Vater, ich werde meine Tafel halten, wie die ihrige ist, ohne Verschwendung, ohne Lustigmachern, ohne groß betittelten Schmarotzern, wohl aber soll Redlichkeit, Sanftmuth, und Eintracht allzeit mit Julien dabey erscheinen. Stäts werde ich in der Freude meines Herzens schwimmen, und stäts mir selbst, meiner Julie, allen meinen Freunden, vorsagen, daß ich der Liebe meines Vaters mein Leben, meine Sitten, und meine ganze Glückseligkeit zu verdanken habe. Ach! sollten sie wohl eine so schmeichelhafte Hofnung täuschen können?

Der Alte. Dieses sind ächte Gesinnungen, womit ein Sohn die grauen Haare eines Vaters ehret, dadurch macht er ihn das Ungemach seines

Alters, ja die Annäherung des Todes selbst vergessen — Mein Kind, du weißt, daß ich niemal meine väterliche Gewalt über dich ausübte, als um zween Ungeheuer aus deinem Herzen zu verscheuchen, nämlich das Laster, und die Betrübniß. Alle meine Gedanken haben bloß dein Glück zum Zwecke, du zeigst mir den Weg, der dich dahin führen kann, und ich erlaube dir, ihn nach reifer Ueberlegung anzutretten. Ja ich erlaube dir, dieser redlichen Familie, die ich deiner Wohlthätigkeit anzuempfehlen nicht nöthig habe, wieder aufzuhelfen. — Leben sie wohl, Madame —

(Er gehet, seine Wachskerze bey der Lampe anzuzünden.)

Hermes. Mein Vater! — ach mein Vater — mit welchen Ausdrücken kann ich ihnen danken! (er küßt ihm die Hände)

Der Alte. Lasse mich — ich muß eilen, meinen Bedienten zu vernehmen, der mich nach meiner letzten Begebenheit verlassen hat.

Vierter Auftritt.

Melanide, und Hermes.

Melanide (abseits.)

Sein Bedienter verließ ihn, und mein Gemahl kömmt noch nicht zurück! — Gott! wer

wird mir von seinem Schicksaale Nachricht geben? — O Hermes! in welch einen Abgrund sehe ich uns versenket!

Hermes. Melanide, sie werden von ihrem Unglück befreyet, und ihre Unruhe verdoppelt sich? — was soll die Begebenheit mit meinem Vater? ist sie ihnen bekannt? warum seh ich meinen Freund nicht wieder? was ist ihm begegnet? was macht er von ihnen entfernet? — Sie weinen? —

Melanide. Hören sie, Hermes — doch nein, — mein Herz will ihnen sein Geheimniß entdecken — und der Mund getraut sichs nicht vorzubringen — o! meine Tochter, meine Tochter! wie befindet sich dein Bruder?

Julie. (erscheint am Eingange des Zimmers.) Ach! er weigert sich, meinen Beystand anzunehmen — er quälet sich, er zerfließt in Thränen. (sie geht wieder hinein.)

Melanide. Unglückselige Mutter! — ich bebe — das Messer — halb eingestossen — in das Herz — ach! warum kömmt es mir wieder in die Gedächtniß, um mich zu schröcken? — mein ganzes Eingeweide ist erschüttert — ich werde meinen Sohn verliehren! (sie bleibt unbeweglich mit gen Himmel gehobenen Händen.)

Hermes. Großer Gott! ist dann heut ein Tag deines Zorns? nichts als schröckbare Gegenstände zeigen sich meinen Augen! kaum da ich zurück gekommen, stürz ich mich zu den Füssen meiner Julie,

und ich finde sie fast ganz aufgezehrt von Sorgen, die sie mir verbirgt. Von ihr entfernt, treffe ich einer Seits unglückselige Bürger an, die unter dem Schutt ihrer in Feuer aufgeloderten Häuser von dem Tod überraschet worden; auf der andern Seite zween unschuldige Kinder, die man aller Kleidung beraubt, auf kalte Steine ausgesetzt, daß sie für Frost erstarret, und elend umgekommen sind. Ich eile wieder hieher zurück mit beklemmtem Herzen, mit einem von tausend traurigen Ahndungen niedergeschlagenen Gemüth, und ich begegne einem Unglücklichen, den man eben in das Gefängniß schleppet. —

Melanide. (Von ihrer Bestürzung erwachend.) Einem Unglücklichen sagen sie? Wer ist er?

Hermes. Ach Melanide! ist es itzt Zeit, fremdes Unglück zu beseufzen, da selbst ihr eigenes die äußerste Stuffe erreichet!

Melanide. Nein, nein, — ich will ihn wissen — diesen Unglücklichen —

Hermes. Was bewegt sie wohl, einen so grossen Antheil an ihm zu nehmen; Lasset uns vielmehr gehen, lasset uns eilen, ihrem Sohne zu helfen.

Melanide. Wissen sie wenigstens nicht, worinn sein Verbrechen bestehet?

Hermes. Ich hatte weiter nichts, als die wenigen Worte aus dem Mund eines Soldaten ver-

nom-

nommen: Er that es nur, um seine Kinder zu retten! Der Pövel, und besonders einige sich zusammgerottete Frauenspersonen schrien aus vollen Hälsen dermassen, daß ein allgemeiner Auflauf zu befürchten stand: Es geschah um seine Kinder zu retten! lasset ihn los! er that es nur, um seine Kinder zu erhalten! —

Melanide. Das ist mein Gemahl! das ist Doriman!

Hermes. Was höre ich? o Himmel! mein Freund! ach! ich Unglückseliger! —

Melanide. Und der alte Mann ist ihr Vater. — Meine Tochter, meine arme Tochter! —

(beyde zugleich.)

Hermes. Dein / Ihr Vater ist verlohren! —

Julie. Ach meine Mutter!

Melanide. Er hat sich in das Verderben gestürzt, um euch Nahrung zu verschaffen.

Julie. Mein Vater! — mein Vater! — mein armer Vater! —

Hermes. Unglückselige Reise! — Zurückkunft, die noch grausamer ist, — warum bin ich nicht um einen Tag, um einen einzigen Tag vor diesem schröckbaren Zufall gekommen, der uns alle darnieder schlägt. —

Melanide. Doriman! —

Julie. (zugleich) O mein Vater! —

Hermes. Mein Freund! —

Hermes. Ach Julie! Melanide! — wenn ja etwas vermögend wäre, sie zu trösten —

Melanide. Lassen sie eine Unglückselige — ich verliehre meinen Gemahl — und vielleicht auch meine Kinder — ich will, ich verlange keinen Trost — ich verliehre meinen Gemahl — auf eine Art! Ach! dieser Gedanke tödtet mich, ja ich wünsche mich in die Abgründe der Erde verbergen zu können. (gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie, und Hermes.

Julie.

Wirst du mir meinen Vater nicht wieder geben? Gott! du Allmächtiger — werdet ihr mir ihn nicht zurück führen? ihr Gehilfen seiner Gerechtigkeit! ihr Beschützer der Unglückseligen!

Hermes. Verfolgtes Ebenbild der Tugend, schöne, und betrübte Julie, kommen sie, kommen sie, ihre Seufzer mit den meinigen zu vermengen: scheuen sie sich nicht, in meine Arme zu sinken — ach! in diese Arme, die sie niemal anders, als mit den freudichsten Entzückungen der reinsten Liebe hätten umfangen sollen. —

Julie. Kaum kann ich mehr athmen — der

nommen: Er that es nur, um seine Kinder zu retten! Der Pövel, und besonders einige sich zusammgerottete Frauenspersonen schrien aus vollen Hälsen dermassen, daß ein allgemeiner Auflauf zu befürchten stand: Es geschah um seine Kinder zu retten! lasset ihn los! er that es nur, um seine Kinder zu erhalten! —

Melanide. Das ist mein Gemahl! das ist Doriman!

Hermes. Was höre ich? o Himmel! mein Freund! ach! ich Unglückseliger! —

Melanide. Und der alte Mann ist ihr Vater. — Meine Tochter, meine arme Tochter! —

(beyde zugleich.)

Hermes. Dein / Ihr Vater ist verlohren! —

Julie. Ach meine Mutter!

Melanide. Er hat sich in das Verderben gestürzt, um euch Nahrung zu verschaffen.

Julie. Mein Vater! — mein Vater! — mein armer Vater! —

Hermes. Unglückselige Reise! — Zurückkunft, die noch grausamer ist, — warum bin ich nicht um einen Tag, um einen einzigen Tag vor diesem schröckbaren Zufall gekommen, der uns alle darnieder schlägt. —

Melanide. Doriman! —
Julie. (zugleich) O mein Vater! —
Hermes. Mein Freund! —

Hermes. Ach Julie! Melanide! — wenn ja etwas vermögend wäre, sie zu trösten —

Melanide. Lassen sie eine Unglückselige — ich verliehre meinen Gemahl — und vielleicht auch meine Kinder — ich will, ich verlange keinen Trost — ich verliehre meinen Gemahl — auf eine Art! Ach! dieser Gedanke tödtet mich, ja ich wünsche mich in die Abgründe der Erde verbergen zu können. (gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie, und Hermes.

Julie.

Wirst du mir meinen Vater nicht wieder geben? Gott! du Allmächtiger — werdet ihr mir ihn nicht zurück führen? ihr Gehilfen seiner Gerechtigkeit! ihr Beschützer der Unglückseligen!

Hermes. Verfolgtes Ebenbild der Tugend, schöne, und betrübte Julie, kommen sie, kommen sie, ihre Seufzer mit den meinigen zu vermengen: scheuen sie sich nicht, in meine Arme zu sinken — ach! in diese Arme, die sie niemal anders, als mit den freudichsten Entzückungen der reinsten Liebe hätten umfangen sollen. —

Julie. Kaum kann ich mehr athmen — der

Schmerz zerreißt meine Seele — meine bebende Seele — ich sterbe. —

Hermes. — Niemal war mein Herz so unterdrückt — welche Bezauberung bey ihrer Ohnmacht! — Julie — anbethenswürdige Julie! — ihre Augen öfnen sich nicht mehr! — meine theureste Julie! —

Julie. Welch süsse Töne erschallen in dem innersten meines Herzens? — (sie betrachtet den Hermes mit Erstaunen) Ach! schmeichelhafte Blendungen, ihr täuschet meine Schwachheit — o schmerzliche Erwachung! ich glaubte in dem Busen meines Vaters zu liegen, und ich finde mich den Blicken eines Liebhabers ausgesetzt, welchen anzusehen mir nicht mehr erlaubt ist. —

Hermes. Was sagen sie Julie? ein Herz, das ganz von ihnen eingenommen ist, kann das wohl meineidig seyn? Ein Hermes, kann der seine Schwüre vergessen, weil Julie allen Schlägen des Unglücks zum Raube geworden? Ach! eher soll —

Julie. (ihn unterbrechend) Sie haben meine Mutter vernommen, und ich höre nichts, was ihrem Geboth zuwider läuft — gehen sie, seyen sie das ganze, das einzige Glück eines Vaters; ich will zeugenlos den Verlust des meinigen beweinen. — Gehen sie, liebster Hermes, — und wenn sie mich noch lieben, — o! so kommen sie, meine arme Mutter zu besuchen. — Morgen mit Anbruch des Tages —

Hermes. Morgen! — Morgen ist der schröckbareste Tag meines Lebens — Morgen werde ich auf sie nicht denken können, ohne zu zittern — ach! vielleicht werde ich in ihren Augen der gehäßigste von allen Männern werden.

Julie. Ach! Barbar! — sollten sie wohl gar der Ankläger seyn?

Hermes. Ich? nein Julie, ich schätze das Menschenleben zu hoch, wollte Gott! mein Vaterland ahmte jenes wahrhaft empfindende Volk nach, bey welchem auf der Gerichtsbühne niemals Menschenblut vergossen wird.

Julie. Ja, die Menschlichkeit strahlt aus ihren Augen, und ihr Herz wird stäts derselben geheiligter Wohnsitz seyn. Allein sagen sie mir, Hermes, was haben der morgige Tag, und mein Haß für Gemeinschaft mit einander?

Hermes. Hat der Himmel wohl dem Menschen Muth genug gegeben, eine solche Probe auszuhalten? — Ach Julie! sie sollen sehen, ob ich weniger, als sie auszustehen habe. — Morgen verletze ich meine Pflicht, meine Ehre, das gesellschaftliche Leben — ich verurtheile ihren Vater: ich muß sein Richter seyn.

Julie. Sie der Richter meines Vaters?

Hermes. (heftig) Nein, nichts zwingt mich dazu! ein anderer kann die grausamen, die unumgänglichen Verrichtungen meines Amtes über sich nehmen. Allein, wer kann von der Handhabung

der Gerechtigkeit, von der Treue gegen meine Eidschwüre, und von der Pflicht mich losgeben, die mir gebeut, des Vertrauens meines Vaterlandes mich würdig zu machen? Wer hat das Recht, einen Mann, der ein öffentliches Amt bekleidet, von desselben Pflichten zu entlassen? Der Krieger, wenn er in den Laufgraben zieht, darf er da feig seyn, darf er da nur einen Schritt zurück tretten, um selbst dem gewissen Tod, den er vor Augen sieht, auszuweichen? Die Pflichten einer Magistratsperson, dörfen sich diese nach der Veränderung der Zufälle richten? verdient derjenige wohl den ruhmvollen Namen eines Vaters des Volks, eines Beschützers der Menschen, welcher sich ihrem Dienste nur bey schmeichelhaften, nur bey solchen Gelegenheiten weihet, die seinen eigenen Nutzen befördern. Welch ein Unterschied wäre dann zwischen einem solchen, und einem Missethäter, welcher nur darum zum Verbrecher geworden, weil er sich von seiner Neigung, von seiner Haabsucht zu viel dahin reißen lassen, weil er niederträchtig genug war, der beschwerlichen Ausübung der Tugend zu entsagen. O! gleich der Sonne am vollen Mittag, muß der Götterspruch der Gerechtigkeit für alle Menschen leuchten, allen in gleicher Maaß Schatten und Licht mittheilen, versengen, oder beleben, beseelen, oder vernichten — vernichten, und wen? wen! Unglückseliger! — bedenkst du wohl das Opfer, dem du den tödtlichen Streich versetzen sollst? —

Julie. Erstaunen, und Schmerz, sind bey mir gleich groß — Hermes wird seinen Freund richten? —

Hermes. O Freundschaft! du geheiligtes Band erhabener Seelen, du meinem Herzen so angenehmes Band, wie viel wird es mich kosten, wenn meine Pflicht dich überwiegen wird! —

Julie. Und sie wollen ohne gerührt zu werden mit trockenen Augen, und ernster Stirne jenen Unglückseligen wieder sehen, den sie niemal ohne Aufwallung des Geblüts, niemal, ohne ihn in ihre Arme zu schließen, begegnet haben? — Sie werden ihn mit jener männlichen, und anmuthigen Stimme, die ihnen so oft die Liebe zur Tugend eingeflösset, sagen hören: Ich war meinem Nebenmenschen nützlich, ich war meinem Vaterland getreu, das Laster war stäts mein Greul, ich wurde arm, ohne zu verzagen; meine Krankheit erschöpfte mir die Kräften, und die Mittel; meine Famille gieng für Elend zu Grund, umsonst flehte ich bey Menschen um Mitleid, die Natur leitete mich zur Verzweiflung, und ich wurde zum Verbrecher, weil ich nicht aufhören konnte Vater zu seyn. — Und doch werden sie ihm zur Antwort geben: ihr müßt sterben. — Mein liebster Hermes, diese Thränen, die sie hier vergießen, werden vor ihm noch häufiger herabrollen, sie werden das in ihren Händen habende Todesurtheil auslöschen, sie werden mir einen Vater, ihnen einen Freund, und der Welt einen Bürger wieder schenken.

Hermes. O! bezauberendes Geschlecht, wie süß ist deine Wohlredenheit — aber auch wie fürchterlich.

Julie. (fällt auf ihre Knie.) Ich will ihnen nichts von dem Leben sagen, das er ihnen erhalten hat! ach sogar der ersten Seufzer ihres Herzens, noch dessen Sieges, über das meine, will ich sie nicht errinnern — die Gutthätigkeit alleine soll bey einem Hermes das bewürken, was ein Mann vom gemeinen Haufen, aus Schwachheit, der Liebe zusagen würde. —

Hermes. Stehn sie auf, stehn sie auf grausame, gefährliche Julie! — sie verführen mich! —

Julie. Ach können sie die Seufzer einer bebenden Tochter mißbilligen, die ihr Vater zu viel geliebet hat, diese Stimme, die sie entsetzet, ist die Stimme der Natur, und wehe dem Ungeheuer! das sie nicht kennen will.

Hermes. Wohl dann, ihr Vater — ach! was hätte ich bald gesagt? — Julie! Julie! ihre Klagen sind billig — Unglückselige können zwar vor ihrem Richter bis zum Bitten sich herablassen — allein dieses Flehen entehrt jeden Richter, der sich eine Lust daraus macht es anzuhören — (Er wirft einen Beutl nieder, und geht eilends ab.)

Julie. Wie er mich verläßt, der Undankbare! — was soll ich von seiner Flucht denken? was ist seine Absicht? was wird er thun! ach er wird

alles thun: er wird es wagen, von dem gemeinen Weeg abzuweichen, um bey diesen Umständen die geheiligten Gesätze der Gerechtigkeit, denen noch schätzbareren der Natur, und der Menschlichkeit nachzusetzen. Hermes der Erreter meines Vaters! welch ein Titel, für ihn, in den Augen einer Julie! ach! da die Liebe schon alle meine Empfindungen ihm zugeeignet, warum hab ich nicht noch ein anderes eben so zärtliches Herz, um es ihm gleichfalls zu schenken!

Sechster Auftritt.

Melanide, und Julie.

Melanide.

Julie, geschwind, komme, eile!

Julie. O meine Mutter, wenn sie wüßte — Hermes —

Melanide. Hermes ist ein fremder, der dich nicht beschäftigen sollte, da dein Bruder endlich den Zeitpunkt erreichet hat, seine Seele auszuhauchen.

Julie. O! Himmel! mein Bruder — ich werde keinen Bruder mehr haben —

Melanide. Doch was sollen wir ihm sagen? er will seinen Vater noch einmal sehen, er ver-

langt nichts, als ihn — mein Vater, mein Vater! sagt er beständig, ach! ich sterbe — O mein Sohn! du sollst nicht alleine sterben (beyde gehen eilends ab.)

Vierte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Melanide, und Julie.

Melanide.

Julie! Julie! auch du verfolgest mich! wo schleppest du mich hin? ist wohl ein Ort auf der Welt, wohin mich mein Schmerz nicht begleiten soll?

Julie. Unglückseligste aller Mütter! — ach! ihrer eigenen Ruhe Willen —

Melanide. Man lasse mich meinen Sohn sehen, meinen Sohn, meinen einzigen Sohn! —

Julie. Welch ein entsetzliches Wohlgefallen können sie haben, ihre Augen auf einem so traurigen Gegenstand zu weiden?

Melanide. Ich will noch sein Herz mit dem meinigen bedecken, vielleicht kann ich es wieder beleben — vielleicht schlägt er seine Augen noch für

einen Blick auf, zärtliche Sehnsucht — wird sich darinn zeigen, er wird seine Mutter erkennen — und seine Mutter wird zum letztenmal seine entfliehende Seele zurückruffen. —

Julie. Ach! ihre Lippen, die so lange an die seinigen geheftet waren, hätten sie schon bey ihrem Abzug zurückhalten sollen! kann man wohl einen Körper noch beleben, nachdem ihn die Seele schon drey Stunden verlassen hat? ach wenn dieses möglich wäre, welche Kinder stürben wohl über dem Busen ihrer Mütter? welch ein Freund in den Armen seines Freundes? zärtliche Mutter, täuschen sie sich nicht selbst so grausam; sie haben in ihren Umarmungen, die sie so vielfältig, als ihre Seufzer wiederholten, seine Glieder immer starr, sein Herz immer ohne Bewegung gefunden —

Melanide. Oft verläßt man auf diese Art Menschen, die noch nicht gestorben sind, und die alsdann aus Mangel der Hilfe erst zu Grunde gehen. — Ja mein Sohn lebt noch — was sag ich? ich höre noch wie er seinen Vater ruft — sein Vater, — wo ist er itzt, warum zeigt er sich nicht mehr unter uns? ach! ach! ich empfinde mich, liebste Julie, Verzweiflung, und Mangel der Nahrung stürzen mich in einen grausamen Wahnsinn. — Mein Sohn ist nicht mehr: ich fühle es an meinem Abscheu vor diesem unglückseligen Winkel, wovon meine Augen mit Schröcken zurückprallen: ich fühle es an den Thränen seiner Schwester. —

Julie. Ach könnten doch wenigstens die ihrigen einen freyen Lauf gewinnen — aber nein, alles Ungemach muß tief in ihrer Seele zusammschlagen. — Meine Mutter, wie sehr macht mir diese Erstickung der Schmerzen, diese äußerlich anscheinende Ruhe, Kummer für ihr Leben! ach was würde mit der unglückseligen Julie geschehen?

Melanide. In der That; das Uebel liegt ganz in meinem Herzen vergraben — der Schmerz häuft sich da zusamm, — er tödtet mich — meine Tochter ich unterliege —

Julie. Meine Mutter sinkt mir in die Arme, und ich selbst kann mich kaum aufrecht halten, — Natur! o Natur! gieb mir soviel Kräfte, als ich Muth habe — Gott! du Beschützer der Schwachen, würdige dich, ach würdige dich, mir beyzustehen, — die Lampe erlöscht — welche Finsterniß! welch ein Schrecken — wenn wird die Nacht — wenn unsere Drangsalen ein Ende nehmen!

(Hier wird ein langes Stillschweigen beobachtet, welches wiederholte Seufzer, unverständliche Worte, und Weheklagen von Zeit zu Zeit unterbrechen. Endlich hört man leise an der Thüre pochen.)



Zwey-

Zweyter Auftritt.

Melanide, Julie und der alte Hermes mit einer kleinen Laterne in der Hand.

Der alte Hermes.

Ich poche, und Niemand kömmt — keine Lampe mehr — dichte Finsterniß — tiefes Stillschweigen, — doch was sehe ich hier unten an der bloßen Mauer? — sind es nicht nackte Aerme in einander geflochten — zitternd — Gott! — Man sehe mit dem Licht —

Melanide. (als von einem schweren Traum erwachend) Meine Tochter — siehst du den Schatten meines Gemahls?

Der Alte. Melanide, — Julie, — erholet euch: Doriman ist nicht todt — ich hab ihn eben gesehen, gehört, und von euch mit ihm gesprochen. —

Melanide. Es ist noch nicht Tag, und sie, mein Herr, sie sind schon in diesem thränenvollen Aufenthalt? O! großmüthiger Greiß, o! eines ewigen Lebens würdiger Sterblicher! sagen sie mir, was macht mein Gemahl? ach! was macht dieser unglückselige Bürger in der finstern Keuche?

Der Alte. Hier, Madame, giebt er ihnen selbst Bericht.

Julie. Ein Brief von meinem Vater! ach lassen sie mich ihn mit Küssen ganz überdecken!

Melanide. Ach! meine Tochter, er scheint noch von seinen Thränen zu triefen. —

Julie. O meine geliebteste Mutter! wenn ich sie bitten dörfte — ihn laut zu lesen — mich dünkte dann seine Stimme zu hören, diese mir so theure Stimme. —

Melanide. (liest, und der alte Hermes wendet sich seitwärts) „Tröste dich, liebste Melanide, tröste dich, der Himmel kennt mein Herz, es „ist noch rein, keine Unruhe beängstiget es: kein „Gewissensbiß überführt es eines Lasters — (abseits) es giebt also noch eine innerliche Gerechtigkeit, die bey öffentlichen Richterstühlen unbekannt ist? — „sogleich werde ich vor einem sterblichen „Richter erscheinen, zuversichtlich hoffend, von dem „Richter der Richter besser verstanden zu werden; „hier werde ich der Wahrheit huldigen, den Gesetzen meines Vaterlandes mich unterwerfen — „und sterben —

Julie. Grausame! mit welch einer Hofnung belebten sie mich! (Julie ist verzagt, und hüllet das Gesicht in einen Theil ihrer Kleider, Melanide fährt mit ächzender Stimme im Lesen fort.

Melanide. „Und sterben — Melanide! —

„es ist geschehen, zärtliche Gattinn — empfange
„hier meinen letzten Abschiedskuß, — theile ihn
„auch mit meinem Sohn, und meiner Tochter —
(bey dem Wort Tochter, bricht Julie in ein
durchdringendes Geschrey aus. Melanide
ächzet; sie will fortfahren, und jede Rede
wird von ihren Seufzern, und Thränen unterbrochen.)
„trockne die Zähren ab, die ich die„sen
armen Kindern koste, — erinnere sie täglich,
„daß ihr Vater, um sie dir zu erhalten, gestor„ben
— daß er sein Leben ohne freywilliger Ma„ckel
beschlossen, — erinnere sie, daß er ihnen nichts
„unterläßt, als seine Liebe zur Tugend, zum Ersatz
„jenes Schimpfes. — Doch nein, das ist nur ein
„auf Einbildung gegründetes Uebel, das sie nicht
„niederschlagen soll — Die Reinigkeit der Sit„ten,
und die Gesinnungen der Menschlichkeit wer„den
ihr Adel seyn, der einzige, der glücklich macht,
„der einzige, den man nicht rauben kann — lebe
„wohl — lebe wohl — auf ewig lebe wohl! —
(Mutter, und Tochter stehen bestürzt, und
gleichsam leblos; endlich führt sie den alten
Hermes gegen die Kammer, wo ihr Sohn
gestorben.)

Der Alte. O! himmlische Allmacht, du, der
du meine Tage gezählet hast, mache, daß ich dieser
Familie ihr Haupt wieder geben kann, mache,
daß ich ihre erlittenen Unfälle ersetze, und ich werde
mit Freuden dem Ende meines Lebens entgegen
sehen.

Melanide. Ach! sie wissen noch nicht meinen gänzlichen Verlust, kommen sie, mein Herr, und nehmen sie die schröckliche Kenntniß von den Wunden, einer Mutter.

Der Alte. Was sehe ich? Melanide! wie? so hat auch der Tod den Schröcken vermehret, womit sie der öffentliche Schimpf überhäufet?

Melanide. Der Schimpf! o gewiß, den hat der Tod meines Sohns ausgelöschet: mein Sohn hat mit dem Sterben seinen Vater gerechtfertiget — ach! daß er doch wenigstens ehrbar begraben werde! o Himmel! alles hat seinen gewissen Geldpreiß — nur die einzige Tugend ist nicht einträglich —

Der Alte. Was sie verlangen, soll geschehen.

Melanide. Ja mein Herr, inzwischen, als man Doriman zum Tode schleppt, haben sie die Gnade, die Leichbegängniß meines Sohns zu bestellen: mit Trauerfackeln umrungen, halte er den Zug seines gefesselten Vaters auf, dieser durch die Empörung der Natur davon unterrichtete Vater erbebe, er stösse bis in den Himmel erthönende Klagen aus, und seine Henker werden gerühret, die Zuschauer bestürzt, alles werde in zweifelhafte Erwartung, alles werde in Schröcken gesetzt — Unglückselige! was hilft es dich? dein Gemahl wird er darum weniger sterben? ach! laßt uns vielmehr trachten ihn zu retten. —

Der Alte. Mein Herz hat mir ein Mittel an die Hand gegeben, das uns vielleicht gelingen kann. Kommen sie mit mir, eine Miethkutsche,

die ich zu diesem Entzweck hieher bestellet, erwartet uns; — kommen sie, kommen sie Melanide. —

Melanide. Kann ich wohl ausgehen in dem Zustand, worinn ich mich befinde?

Der Alte. Ihr Aeußerliches stimmt mit ihrem traurigen Schicksale vollkommen überein; es passet allerdings zu dem Schritt, den sie itzt zu machen haben. Der Pövel der Mächtigen ist hart, und übermüthig, der Anblick eines Unglückseligen beleidigt, und empöret ihn, es giebt aber auch noch welche unter ihnen, die niemal können ächzen hören, ohne selbst mitzuseufzen, die über jedes Unglück sich entrüsten, und bey welchem jeder Elender Schutz, und Hilfe findet, diesen, hab ich im Sinne, sie vorzustellen, fassen sie also Muth.

Julie. Meine Mutter, sie wollen mich also verlassen? wer wird mich in ihrer Abwesenheit trösten?

Melanide. Die Hofnung — die Hofnung deinen Vater wieder zu sehen.

Der Alte. Lassen sie uns dann eilen, ich bitte sie; ein jeder Augenblick der das Heil eines Menschen befördern kann, ist kostbarer, als alles Gold der Erde, das oft nichts, als Laster ausbrüttet.

Melanide. Meine Tochter, meine liebe Julie, wie hart verlaß ich dich, komm in meine Arme; ach! ein Kuß von deinen unschuldigen Lippen, stärket meine Kräften weit mehr, als alle Nahrung, alle Ruhe, denn nur für dich, nur durch dich lebe ich noch (alle gehen ab.)

Fünfte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Julie allein.

Scheußliche Einsamkeit, wo kaum des Tages Licht, das mir noch schröckbarer ist, ein-dringt, wirst du auch meine Gruft seyn? — Meine vergangenen fröhlichen Tage, die Noth, worein ich itzt versenket bin, und eine bevorstehende grausame Zukunst drängen sich wechselweise in meine Gedanken — der letzte Abdruck meines Bruders hat mich mit Schröcken erfüllet, wovon ich mich nicht mehr erholen kann — (sie nähert sich langsam dem Zimmer, wo ihr Bruder liegt) mein Bruder! — wie gestreckt er da liegt — wie sein Mund offen stehet, dieser Mund, den ich so oft geküsset hab! — ach! für Entsetzen beben alle meine Sinnen! — o Tod! was bist du dann, daß du sogar das, was man am liebsten hatte, schröckbar machen kannst? — Wie! Julie kann vor ihrem Bruder sich fürchten? Doch ach! — er lebt nicht mehr — es war seine schöne Seele, die ich liebte — diese, diese sucht die meine, in seinen erloschenen Augen, und dieser wird sie noch in die

Wohnung der Unsterblichkeit nacheilen — O Liebe! der ich die schönsten meiner Tage, und vielleicht auch mein Leben zu verdanken habe, widersetze dich nicht meinem Entschluß — angebethetes Bild des glücklichsten, des geliebtesten Liebhabers, entferne dich von mir — beunruhige nicht weiter mehr ein Herz, das nur gar zu schwach ist, ein Herz, das, außer den Naturspflichten, nichts mehr fühlen will, — o! meine Eltern, ihr seyd es, den ich mich aufopfere — o ewiger! gütiger Gott, Gott, den ich liebe, ach würdige dich, mir nicht zum Laster anzurechnen, daß ich einen durch so viele bittere Drangsaalen zubereiteten Tod, um einige Augenblicke beschleunige — was sage ich! ich verliehre mich. (sie scheint in einen Wahnwitz verfallen zu seyn.)

Zweyter Auftritt.

Julie, und Hermes in der Trauer.

Hermes.

Haltet ein, die Liebe wacht für eure Tage.

Julie. Was sehe ich! o Himmel! in Trauerkleidern! was sollen die bedeuten? mein Vater —

Hermes. Ach! —

Julie. Er ist verurtheilt, er wird sterben! und

sie sind es, der mir diese Nachricht bringt? — sie können noch vor meinen Augen erscheinen? undankbarer Liebhaber! schwacher, treuloser Freund! —

Hermes. Ich Unglückseliger! kaum weiß ich mehr, wie mir geschieht, ich that mehr, als menschliche Kräfte vermögen, — meine Vernunft ist zerrittet — mein Herz von tausend nagenden Martern zerfleischt — ich liebe bis zur Raserey, und ich muß sehen, daß man mich verabscheuet — man muß wohl! allein ich kann ohne Julien nicht leben, und Julie kann mich ohne Schaudern nicht ansehen — ich hab meiner Pflicht Genügen geleistet, die mich mit Schröcken erfüllet — ich würde sie noch getreulich vollziehen, wenn es seyn müßte, und ich rechne sie mir als ein Laster an, — sie macht mir Ehre bey der Welt, und meine zerschmetterte Seele schilt sie ein Bubenstück! — O Widerspruch der Gesinnung, und des Herzens! o mein Freund! mein Freund! mein Freund! — (er irret ganz sinnlos herum.)

Julie. Von wem forderst du ihn nun, Barbar?

Hermes. Vom Himmel, von der ganzen Erde, von ihnen selbst, hochmüthiges Mädchen, von ihnen selbst, die sie mit einem einzigen Wort der grausamen Marter hätten vorbeugen können, die uns nun alle darnieder schlägt. Ach! entschuldigen sie sich nicht mit meiner Abwesenheit, lange vorher habe ich schon den gänzlichen Verfall ihrer Umstände vorgesehen, ich machte ihnen kein Ge-

heimniß daraus, ich beklagte sie, ja ich wagte noch mehr, allein eine übel angebrachte Schamhaftigkeit legte ihnen stäts die Antwort in den Mund, stäts setzten sie mir eine unglückselige Empfindlichkeit entgegen, die ich zu beleidigen scheuete.

Julie. — Ja, endlich gehen mir die Augen auf — ungerecht hielt ich mich für unschuldig. — Dank sey es deiner großmüthigen Vorsorge, ich bin eine Missethäterinn — allein mein ganzes Verbrechen ist dir nicht bekannt, ich bin deiner Freymüthigkeit schuldig, einen getreueren Abriß von allen meinen Ausschweifungen zu machen —

Hermes. Wie, Julie! was können sie mir entdecken?

Julie. Unerhörte Missethaten. Die Liebe herrschte in meiner Seele — als das Glück uns den Rücken kehrte, — in schlechtere Kleider gehüllt, und ohne ausländischen Putz, fürchtete ich, den Augen meines Leibhabers minder werth zu scheinen — ich betrog mich — seine Zärtlichkeit war rein — ich glaubte es wenigstens, und von diesem Augenblick an, war ich von nichts, als von meiner Glückseligkeit eingenommen — seine Bestrebungen, seine Tugenden, waren mir mehr, als Hoheiten, mehr als Reichthümer, und während, daß meine Eltern in die Dürftigkeit verfielen — Höre, und zittere, daß du so ein Ungeheuer, wie ich bin, hast lieben können — während, daß die Entehrung meiner Familie noch von weitem sich zusamm geschmiedet, so

schien mir die Liebe, die Liebe allein die ganze Natur zu ersetzen. —

Hermes. Auf solch eine Art also, wissen sich Frauenzimmer zu rächen? straffen, nud bezaubern zugleich! ach Julie! Julie! —

Julie. Das ist noch nicht alles, Undankbarer! vom Hunger verzehrt, und von Schmerzen, und Bitterkeiten dahin gerissen, verlohr ich auch das Leben, das mir meine Eltern gegeben, und das, was du itzt hörst, was du siehst, das, was dir das Herz zerschmettert, was dir einen Strohm von Zähren entlocket, — Grausamer! alles dieses ist dein Werk, es ist das Werk der Liebe, die nicht will, daß ich zu Grunde gehe.

Hermes. (fällt ihr zu Füssen, ächzet, und kann kein Wort vorbringen. als:) Julie! — Julie! — liebste Julie! —

Julie. Ach! es ist nicht mehr Julie, theurer Hermes — alle unbedachtsame Erklärung, alles Ausbrausen, war ihr unbekannt. Schüchternheit war ihr Antheil, und Eingezogenheit ihre Lieblingseigenschaft —. itzt ist an ihrer statt ein verwirrtes Mädchen, das in ihrem letzten Augenblick alles Feuer, alle Zärtlichkeit, alle Entzückung der Liebe, mit einem Wort, alle Bezauberungen, womit sie ein ganzes Jahrhundert von Leben dich überströhmen wollte, nun auf einmal aushauchet. — Es ist eine besiegte Liebhaberinn, die dich um Mitleid anflehet — ach! sey so großmüthig, als ich zärtlich bin.

benihm mir meine Liebe, mache mich schamroth, wenn du kannst, ob der Uebermaaß meiner Schwäche, mache, daß ich vor deinen Augen sterbe, gleich wie das Schlachtopfer am Fuß des Altars dahin sinkt.

Hermes. Ich ein so schönes Band zerreißen! ein durch so viele Standhaftigkeit, durch die allerhärtesten Proben geheiligtes Band! nein, nein, die Tugend hat es geflochten, die Tugend wird es auch schützen. Unsere Eltern haben darein gewilliget, sie werden noch nicht entgegen seyn: das Unglück kann nur Feige trennen, und wenn das Vorurtheil meines Vaterlandes, wenn mein Stand unserer Verbindung sich widersetzen sollte, Julie, so weiß ich noch Völker, wo nur allein das Laster entehret, bey diesen wollen wir unsere Freystadt suchen. Melanide wird sich würdigen, an unserm Schicksal Theil zu nehmen, und ihr liebenswürdiger Sohn wird an ihrem Gemahl alle Zärtlichkeit eines Vaters finden.

Julie. Ach! sie wissen noch nicht, daß mein Bruder, der erste unserer Dürftigkeit zum Opfer geworden — er ist nicht mehr. —

Hermes. Was höre ich? o Schmerz! o Ueberhäufung aller Drangsalen. — Eine vergängliche Sarge, wird also dieses liebe, dieses seinem Urheber so theuer zu stehen kommende Kind umschließen! ach! die Umstände seines Todes heischen ein dauerhafteres Grabmahl — Ja, bevor

schien mir die Liebe, die Liebe allein die ganze Natur zu ersetzen. —

Hermes. Auf solch eine Art also, wissen sich Frauenzimmer zu rächen? straffen, nud bezaubern zugleich! ach Julie! Julie! —

Julie. Das ist noch nicht alles, Undankbarer! vom Hunger verzehrt, und von Schmerzen, und Bitterkeiten dahin gerissen, verlohr ich auch das Leben, das mir meine Eltern gegeben, und das, was du itzt hörst, was du siehst, das, was dir das Herz zerschmettert, was dir einen Strohm von Zähren entlocket, — Grausamer! alles dieses ist dein Werk, es ist das Werk der Liebe, die nicht will, daß ich zu Grunde gehe.

Hermes. (fällt ihr zu Füssen, ächzet, und kann kein Wort vorbringen. als:) Julie! — Julie! — liebste Julie! —

Julie. Ach! es ist nicht mehr Julie, theurer Hermes — alle unbedachtsame Erklärung, alles Ausbrausen, war ihr unbekannt. Schüchternheit war ihr Antheil, und Eingezogenheit ihre Lieblingseigenschaft —. itzt ist an ihrer statt ein verwirrtes Mädchen, das in ihrem letzten Augenblick alles Feuer, alle Zärtlichkeit, alle Entzückung der Liebe, mit einem Wort, alle Bezauberungen, womit sie ein ganzes Jahrhundert von Leben dich überströhmen wollte, nun auf einmal aushauchet. — Es ist eine besiegte Liebhaberinn, die dich um Mitleid anflehet — ach! sey so großmüthig, als ich zärtlich bin,

Dritter Auftritt.

Julie, Hermes, und Melanide.

Melanide.

Ach meine Tochter! — und sie unglückseliger Freund, sollten sie sich wohl hier antreffen lassen? — (Hermes entfernt sich, und scheint durch diesen Vorwurf betroffen.)

Julie. Nun dann! — mein Vater? —

Melanide. Ach Julie! wenn du nur nicht auch deine Mutter verliehrest. O! Himmel, die einzige Hofnung stärkte mich noch, und itzt hab ich keine mehr —

Julie. Wie! Hermens Vater hat uns hintergehen können?

Melanide. Hüte dich, meine Tochter, ihm solch eine Unbild zuzufügen, das, was er uns versprach, ließ ihn sein gutes Herz auch hoffen, ein empfindungsfähiger, ein wohlthätiger Mann glaubt nicht, daß es Unmenschen giebt. — Der König, sagte er mir; ist mitleidig, er ist mehr ein Freund, als ein Herrscher der Menschen, er ist der beste Vater seines Reichs, er ist der Vater seiner Unterthanen, er redet mit allen, er hört alle, er liebet alle — ich kam nach Hof, das Erstaunen der Höflinge über den Anblick einer betrübten, einer schlecht gekleide-

ten Person, sollte fast glauben machen, daß sie solch einen Menschen für ein Geschöpf von ganz anderer Gattung, als die ihrige ist, ansehen. — Endlich sah ich diesen gutthätigen Prinzen, ich warf mich zu seinen Füssen nieder; ich wollte ihn um Gnade flehen, — kann man da wohl reden, wenn man von Schmerz, und Furcht erschüttert ist? — ich glaubte, wenn ich einen trauervollen Blick bis zu ihm erheben würde — allein ich fiel in Ohnmacht. Man bringt mich fort, man belebt mich wieder, und dann sah ich meinen Schutzgott, den alten Hermes, der mir ganz kaltsinnig sagte, gehen sie, kehren sie zu ihrer Tochter zurück, worauf er unter den Haufen sich verlohr. —

Hermes. Was sagen sie Melanide? an diesem Höflingstone kenn ich meinen Vater nicht.

Melanide. Er wird auf des Fürsten Stirne die Strenge beobachtet haben, womit seine Gerechtigkeit auf die Missetthaten herabdonnern muß, er wird in den Augen der grossen Verachtung und Hohn gelesen haben, und braucht es wohl mehr, um in ihm die Gesinnungen der Menschlichkeit zu ersticken, um ihn über sein Mitleid erröthen zu machen, um ihn dahin zu bringen, daß er den gethanenen Schritt bereuet?

Hermes. Nein, nein, meinem Vater ist nicht möglich, Melaniden zu hintergehen, nein, doch hier ist er selbst.

Vierter Auftritt.

Der alte Hermes, und die Vorigen.

Der alte Hermes.

Mein Sohn in der Trauer! und für wen?

Hermes. Für meinen Freund. Mein Herz richtet sich nicht nach dem gemeinen Weltbrauch, um seine Gesinnungen an den Tag zu legen, ich dachte, dem Schimpf, womit man die Verbindung mit einem für schuldig geachteten Mann fälschlich beleget, am besten dadurch zu trotzen, wenn ich seine Tochter heurathete. Ich thu es aber nicht, um dem Stolz eitler Vernunftschlüsse ein Opfer zu bringen. Allmächtige Tugend, die du meine Seele an Juliens Seele bindest, du alleine bist es, die mich über das ungegerechteste, über das der Menschlichkeit unanständigste Vorurtheil erhebest — O! mein Vater, Julie war ihnen theuer in der Dürftigkeit, und die in noch grösseres Elend hinabgesunkene Julie, hat eben darum noch ein heiligeres Recht, auf ihre Liebe, auf ihre Wohlthätigkeit —

Der Alte. O! mein lieber Sohn, mein lieber Sohn umarme einen Vater, der dich bewundert — ich billige dein Vorhaben, aber dem Himmel sey Dank, es wird dich nicht die Hochschätzung deines Vaterlands kosten — Doriman itzt ist Zeit, daß ihr erscheinet.

Fünfter und letzter Auftritt.

(Julie, Melanide, Doriman, und der junge Hermes schreyen alle zugleich.)

Mein Vater! — theurer Gemahl! — meine Tochter — meine Gemahlin — mein Freund!

Der Alte. Trostlose Familie, sehet euer Haupt wieder in Freyheit, wieder in das vorige Ansehen gesetzet, von nun an beschützet von einem König, der ihm Gnade giebt, und den ich selbst bey Erzählung eurer Unfälle Thränen vergießen sah. —

Alle zugleich. O! unerwartetes Glück! —

Der Alte. Noch nie durchströhmte mich eine so vollkommene Freude — alle drey weinen in der Entzückung ihrer Herzen, und mein Sohn weinet mit ihnen —

Doriman. Halten wir uns nicht auf mit Umarmungen, die uns zwar entzücken, aber noch verschieben können, unser Wohlthäter muß die ersten Regungen unserer Freude empfangen. (Alle fallen dem alten Hermes zu Füßen)

Mela-

Melanide. Ihre Knie umfassen — sie in Freudenthränen baden — sie als einen Schutzgott verehren, der uns ein neues Leben giebt — O! wie schwach sind alle diese Bezeugungen der Dankbarkeit! wie schwach alle diese Ausdrücke.

Der Alte. Sie treiben mir die Schamröthe aus, stehn sie auf, ich bitte sie. Ich that nichts, als was jeder anderer an meiner Stelle würde gethan haben. Es ist ein ganz natürlicher Trieb der uns beweget, unglücklichen beyzustehen, und die Mühe wird durch das Vergnügen, seinem Nächsten nützlich gewesen zu seyn, zur Genüge belohnet.

Hermes. (zum Doriman) O! mein Freund, sie werden doch ohne Zweifel dem Beyspiel eines Vaters folgen, der in meine Verbindung mit Julien eingewilliget hat?

Doriman. Verziehen sie noch: bald werden unsere Unfälle, und ihr Betragen gegen uns allenthalben bekannt seyn. Straks wird sie der größere Haufen darüber tadlen, ihre Freunde, ihre Verwandten, könnten diesem Haufen beytretten, und durch ihr Zureden, ihre uns geschworne Treu wanken machen. Dann werden sie sich über ihre Freyheit Glück wünschen, und ich mir auch, daß ich sie ihnen troz der Liebe, und ihren Blendungen so lang gelassen habe, verziehen sie noch, sag ich ihnen, mein theurer Hermes, wenn die Zeit, und die Kritik der Welt ihr Herz nicht ändern,

dann will ich ihnen gerne meine Tochter zur Gefährtin geben, und mich glücklich schätzen, der Freundschaft ein so kostbares Pfand anvertrauen zu können.

Der Alte. Betrübe dich nicht mein Sohn, an diesem schönsten meiner Tage, ich werde den Augenblick, der euch glücklich machen soll, zu beschleinigen wissen. — Allein fangen sie an Doriman das Glück meines Sohns dadurch zu machen, daß sie mit ihrer Familie bey mir wohnen.

Doriman. Verzeihen sie mein Herr, sie ist noch nicht alle dahier. (Er will seinen Sohn umarmen geben, Melanide hält in aber zurück, inzwischen entdeckt er durch die halb offene Thüre den Sarg, und nach einem allgemeinen Stillschweigen, bricht er endlich in folgende Worte aus.) Ach! der Himmel schenkt mir nur ein, durch den Tod meines Sohns auf ewig vergälltes Leben! ach! Melanide! — wie kurz war dieser Augenblick von Freude! —

Der Alte. Sie müßen fliehen aus dieser trauervollen Wohnung — mein Sohn, bring deinen Freund, bring deine Braut wider ihren Willen von hier, und sie, ehrwürdige Melanide, gönnen sie mir das Vergnügen, sie meine noch übrigen Lebenstäge trösten zu kö̃nen.

Julie. O! Gott! o Wunder! die Befreyung meines Vaters, die Wohlthaten des rechtschaffenen Hermes, meine Verbindung mit meinem Liebhaber — alles dieses, sollte es wohl ein angenehmer Traum seyn?

Melanide. O Menschlichkeit! warum beseelest du nicht jedes Herz? warum herrschest du nicht in jeder Himmelsgegend! Die Ungerechtigkeit würde unter den Menschen verschwinden, und Krieg, und alle Geißeln der Sterblichen mit ihr.

Ende des Trauerspiels.

Der Pfau.

Ein junger Pfau verließ den alten Aufenthalt,
Er eilt vom Edelhof in einen nahen Wald,
Den seit geraumer Zeit die Aexte noch verschonten,
Und wo im finstern Busch nur niedre Vögel wohnten.
Die Vögel hatten nie ein solch Geschöpf gesehn;
Voll Mißgunst sahn sie ihn mit stolzen Schritten gehn.
Ein jeder stürzte sich vom schwanken Ast hernieder,
Und nahte sich dem Pfau, und lobte sein Gefieder.
Er, der sich zu erhöhn, noch in die Sonne trat,
Eröfnete voll Stolz sein buntbeaugtes Rad.
Der Zeisig ist erstaunt, und was ihn nur erblicket,
Sogar der bunte Specht bewundert ihn entzücket.
Er schmeichelt sich aus Stolz vor allen schön zu seyn;
Doch da er sich vergißt, so fängt er an zu schreyn.
Die Vögel hören es, erschröcken, und entweichen,
Und schnell zerstreun sie sich, aus Unmuth, in die Eichen.
Nur noch die Nachtigall spricht, da sie von ihm flieht:
Mein Freund, du bleibst nur schön, so lange man dich sieht.

Zeneide,

ein Lustspiel

nach dem Französischen

des Herrn von Cahusac.








3 2044 076 911 262

